Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 143 (1. Blatt) Dienstag, den 30. November 1915 43. Jahrgang.

Der Abschluß der Operationen in Serbien.

Griechenland und der Vierverband. — Eine Botschaft des Königs von Rumänien. — Kriegsmüdigkeit in Rußland. — Große Verluste der Italiener. — Opfer der U-Boote.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 27. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben das Gelände südwestlich von Mitrowitza bis zum Klina-Abschnitt vom Feinde gesäubert. Die Zahl der bei und in Mitrowitza gemachten Gefangenen erhöht sich um 1700. Westlich von Pristina sind die Höhen auf dem linken Sitnica-Ufer durch deutsche Truppen besetzt. Weitere 800 Gefangene fielen in unsere Hand. Südlich Drenica haben bulgarische Truppen die allgemeine Linie Goles—Stimlja—Jezerce—Ljubotin überschritten.

W Großes Hauptquartier, 28. Nov.

Die Verfolgung wird fortgesetzt. Südwestlich von Mitrowitza wurde Rudnik besetzt. Ueber 2700 Gefangene fielen in die Hand der verbündeten Truppen. Zahlreiches Kriegsgerät wurde erbeutet.

*

Mit der Flucht der kärglichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge sind die Operationen gegen dasselbe abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die Oeffnung freier Verbindung mit Bulgarien und dem Türkischen Reich, ist erreicht. — Die Bewegungen der unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden Heeresteile wurden begonnen von der österreichisch-ungarischen Armee des Generals v. Koeveß, die durch deutsche Truppen verstärkt war, gegen die Drina und Save und von der Armee des Generals von Gallwitz gegen die Donau bei Semendria und Ram Bazias am 6. Oktober, von der bulgarischen Armee des Generals Bojadjeff gegen die Linie Negotin—Pirot am 14. Oktober. An diesem Tage setzten auch die Operationen der Zweiten bulgarischen Armee unter General Todorow in Richtung auf Skopije—Veles ein. Seitdem haben die verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unternehmen eines Donauüberganges angesichts des Feindes, das überdies durch das unzeitige Auftreten des gefürchteten Kossowa-Sturmes behindert wurde, schnell und glatt durchgeführt, und die feindlichen Grenzfestungen Belgrad, bei dessen Einnahme sich neben dem brandenburgischen Reservekorps das österreichisch-ungarische VIII. Armeekorps besonders auszeichnete, Zajecar, Knjazevac, Pirot, die in die Hände unserer tapferen bulgarischen Verbündeten fielen, bald überwunden, sondern auch den durch das Gelände unterstützten zähen Widerstand des kriegsgewohnten und sich brav schlagenden Gegners völlig gebrochen. Weder unergründliche Wege, noch unwegsame, tief verschneite Gebirge, weder Mangel an Nachschub, noch an Unterkunft, haben ihr Vordringen irgendwie zu hemmen vermocht. Mehr als 100 000 Mann, d. h. fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehrmacht, sind gefangen, ihre Verluste im Kampf und durch Verlassen der Fahnen nicht zu schätzen, Geschütze, darunter schwere, und vorläufig unübersehbares Kriegsmaterial, wurden erbeutet. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 27. November.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume von Cajnica und im Sandschak Novibazar ist die Lage unverändert. Auf der Suha Planina, westlich von Mitrovica warfen unsere Truppen die Serben gegen die montenegrinische Grenze zurück. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich stündlich. In Mitrovica wurden seit der Einnahme der Stadt 11 000 serbische Soldaten und 3500 wehrpflichtige Zivilisten eingebracht. Bei Pristina wurden neuerlich 800 Mann gefangengenommen. Auch weit hinter den Armeefronten werden viele Versprengte aufgegriffen.

(Amtliche Meldung vom 28. November.)

Die an der Nordgrenze von Montenegro kämpfenden k. u. k. Truppen haben gestern den Feind über den Metalkasattel zurückgeworfen. Auch das Grenzgebiet von Celebic wurde gesäubert. Eine von Mitrovica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne gewann an der nach Ipek führenden Straße die montenegrinische Grenze. Es wurden in diesem Raume abermals 1300 gefangene Serben eingebracht. Die Bulgaren besetzten den Gole-Brdo südwestlich von Pristina und die Höhen westlich von Ferizovic.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 26. November: Die Verfolgung der Serben seitens unserer und der verbündeten Truppen in der Richtung auf Prizrend und Ipek dauert fort. Wir nahmen 3500 Mann gefangen und erbeuteten 8 Kanonen, 5 Munitionswagen und viel Material. Wir erbeuteten auf der Bahnlinie Ferisovic-Pristina drei Lokomotiven und 100 Eisenbahnwagen.

Der montenegrinische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 25. November: Es ist nichts Besonderes von den montenegrinischen Grenzen gemeldet. Der Feind beschränkte sich auf Erkundigungen, ohne daß zu erkennen war, gegen welche Stelle sich seine Hauptaktion, die er offenbar seit einigen Tagen vorbereitet, richten wird.

Das Amselfeld ist von den Serben geräumt.

(o) Stärkere Nachhuten hielten ausgangs der vorigen Woche noch die Front nach dem zu ihren Füßen liegenden Kossowo und Polje und die Osthänge der Cicavica Planina, ohne indessen verhindern zu können, daß von Mitrovica-Vucitru-Pristina und südwärts davon die Kolonnen unserer deutschen und bulgarischen Truppen über die Sitnica setzten und die Hänge mit stürmender Hand zu ersteigen begonnen haben. Auf der Cicavica- und Ribarsk-Planina steht die Hauptkraft jener serbischen Kräfte, die Pristina verteidigt hatten. Die Cicavica-Planina schirmt den Zugang zur Ebene von Djakowa. Diese Ebene leitet ziemlich unvermittelt in die Beckenlandschaft von Ipek, die ihrerseits wieder gegen Norden durch einen mächtigen Höhenzug, der die Bezeichnungen Karinek Mokra Planina (nasses Gebirge) und Suha Planina (trockenes Gebirge) führt. Ueber die Planinas klettern die Gebirgssteige, die aus dem Sandschak von Sienica und Novibazar herkommen. Ueberall dort hausen noch serbische Abteilungen, wie sie eben aus dem Sandschak gegen Süden gewichen sind oder abgetrieben wurden. Bei dem Zusammenstoß von Cicavica Planina und Suha Planina ist aber eine Scharte, die sich der junge Ibar durchgeschlagen hat, und hart gegenüber diesem Gebirgsdurchbruch liegt Mitrovica. Durch diese Scharte führt auch die Albanesenstraße vom Amselfeld (Mitrovica) über Rutnek in das Becken der Metorje nach Ipek, von wo sie dann weiter nach Djakowa und Prizren geht. Aber auch viele Reitwege beginnen an der Scharte und führen nach den Niederlassungen der großen Beckenlandschaft. Durch diese Bresche sind bereits österreichische Truppen eingebrochen und befinden sich, nachdem sie die Ibarschlucht überwunden haben, auf dem Marsche gegen Rudnek. Deutsche und bulgarische Abteilungen steigen von Novibazar die Mokra Planina hinan. So ziehen von Norden, Nordosten und Osten die Kolonnen der Verbündeten gegen die natürlichen Bergwälder, die die letzte Raststätte des Feindes umschließt. Ist einmal auch die Metojalandschaft in Händen der Verbündeten, dann erübrigt auch den letzten Resten der Serben nichts, als der Rückzug in das steinerne Meer Albanien und der montenegrinischen Brda.

Der Bandenkrieg in Serbien.

(bb) Aus dem k. und k. Kriegspressequartier wird dem „Lok.-Anz." gemeldet: Während die geschlagene Hauptmacht des serbischen Heeres nicht imstande ist, die Verfolger aufzuhalten oder ihnen irgendwo längere Zeit hindurch zu widerstehen, beginnt hinter der Front eine Art Guerillakrieg, gegen den jedoch die einzelnen Kommandanten sofort energische Vorkehrungen getroffen haben. Viele Soldaten bleiben bei dem Rückzug des Serbenheeres in ihren Heimatsgegenden zurück, legen die Uniform ab und verstecken sie, worauf sie scheinbar als friedliche Bauern das Herannahen der Gegner abwarten. Bei günstiger Gelegenheit ballen sie sich jedoch in Trupps zusammen, überfallen Patrouillen und nachziehende, schwach bedeckte Trains. In manchen Ortschaften ist es solchen Marodeuren sogar gelungen, den Widerstand der gesamten Bevölkerung einschließlich Weiber und Kinder zu organisieren, so daß durchziehende Trains und kleinere Kolonnen durch heimtückische Beschießung aus Häusern Verluste erlitten. Angesichts dieser Tatsachen werden alle Männer wehrpflichtigen Alters, deren man habhaft wurde, in Gewahrsam und ins Hinterland abgeschoben, um die Sicherheit wiederherzustellen. Es handelt sich dabei ohne Ausnahme um verkleidete serbische Soldaten, da bekanntlich jeder einigermaßen waffenfähige Mann zwischen 15 und 50 Jahren in die Armee eingestellt war. Die strenge Maßregel hat das erstaunliche Resultat gezeitigt, daß allein in der Gegend von Mitrowitza etwa 3500 Wehrpflichtige aufgegriffen wurden. In einem einzigen Dorf hielten sich ihrer 500 versteckt, die, da Waffen vorhanden waren, eine ernstliche Bedrohung der Sicherheit der dort vorübergehenden Etappenstraße dargestellt hatten. Da die Zahl der in der Stadt und Umgebung gefangenen regulären Soldaten auf 11 000 gestiegen ist, haben die Serben im Raum von Mitrowitza allein gegen 15 000 Gefangene verloren. Die Vorrückung der Verbündeten geht auf allen Teilen der Front, von hohem Schnee und starker Kälte verzögert, aber nicht aufgehalten, weiter vor sich. Der Sandschak ist zum größten Teil durchschritten, die montenegrinische Grenze dort fast überall erreicht. Die montenegrinischen und serbischen Abteilungen werden immer mehr in die Grenzberge zurückgedrückt. Von Mitrowitza westwärts vorgegangene Kolonnen haben die Serben von der Suha Planina geworfen und rücken nunmehr auch von Norden her auf der Straße Mitrowitza—Ipek vor auf deren durch das Lustratal führenden östlichen Teil das Gros vorgeht. Der Verlust der Suha Planina dürfte den Rückzug serbischer Abteilungen, die noch auf der westlich anschließenden Mokra Planina kämpfen, wesentlich beschleunigen. Im Süden des Amselfeldes dauert der Uebergang der Deutschen und Bulgaren über die Sitnica und das schrittweise Verdrängen der serbischen Nachhuten von den Hängen der Cicavica Planina fort.

Der letzte Widerstand.

(HK) Die Serben beabsichtigen, wie der „Temps" aus Athen meldet, nach Empfang von Verstärkungen in der Ebene von Kossowo eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Die serbische Armee befindet sich aber, wie der serbische Oberst Popovic Lyoner Blättern zufolge erzählt, in trostloser Verfassung. „Unsere Armee", sagte er, „ist durch die übermenschlichen Anstrengungen erschöpft. Uns fehlt die Möglichkeit rascher Verpflegungszufuhr. Oft mangelt das Brot. Wir sind auf den einzigen Zufuhrweg von Süden angewiesen, auf dem die Transporte durch schwere Ochsenkarren erfolgen. Die Wagen bleiben im Schmutz stecken, und selbst den erschöpften Zugtieren geht der Mut aus."

Die serbische Regierung, die als ihren endgültigen Sitz Skutari gewählt hat, hat, wie der „Temps" meldet, drei Telegraphenlinien von Monastir nach Podgorica in Albanien hergestellt. Einer Depesche des „Petit Parisien" aus Saloniki zufolge belegten am Donnerstag früh französische Flieger Strumica mit Bomben. Etwa 60 Bomben wurden auf den Ort geworfen. Nach weiteren Salonikier Blättermeldungen haben in den letzten Tagen drei Transportdampfer ein größeres Aufgebot schottischer Truppen in Saloniki gelandet.

Die Ententetruppen von den Serben abgeschnitten.

(TU) „A Vilag" meldet aus Saloniki: Die französischen und englischen Berichterstatter veröffentlichten in den letzten Tagen in der griechischen Presse Mitteilungen, wonach die französischen Truppen in enge Berührung mit den serbischen getreten seien. Demgegenüber stellen griechische Blätter auf Grund von Berichten des griechischen Militärattachees fest, daß im Gegensatz zu den amtlichen Mitteilungen es den in der Richtung von Krivolac vorgehenden Bulgaren gelungen sei, jede Fühlungnahme zwischen französischen und serbischen Truppen zu zerstören. Jeder Versuch der Franzosen, eine Verbindung mit den Serben herbeizuführen, sei von den Bulgaren unter schweren Verlusten für die Franzosen vereitelt worden.

Selbstmordgedanken König Peters.

(TU) Der italienische Kriegsberichterstatter Magrini meldet aus Monastir: Das serbische Heer unter General Borovic scheint sich vor überlegenen bulgarischen Massen in die Gegend von Prizrend zurückzuziehen, wobei es fast unmöglich ist, Feldartillerie und Train mitzunehmen, da die Straßen fehlen. Am schwierigsten aber stelle sich die Verproviantierung der Truppen. König Peter befinde sich in Prizrend. Er wiederhole unaufhörlich die Absicht, Selbstmord zu begehen, falls ihn kein deutsches Schrapnell töte

Schwarze Engländer in Saloniki.

Der in San Remo weilende englische Oberst Houlton teilte einem Mitarbeiter der Mailänder „Italia" mit, daß sich 40 000 afrikanische Neger, die ursprünglich für Deutsch-Ostafrika bestimmt waren, dem englischen Expeditionskorps in Saloniki anschließen werden.

Entspannung der Lage?

(bb) Aus Saloniki wird gemeldet, die Entente habe die amtliche Mitteilung erhalten, daß die griechische Regierung die Aktionsfreiheit der Ententetruppen nicht behindern werde. Dieses Zugeständnis habe eine bedeutende Entspannung zuwege gebracht, aber durch das frühe Eintreten des Winters auf dem Balkan seien die Operationen sehr behindert.

Eine neue Vierverbandsnote an Griechenland.

(W) (Agence Havas.) Die Gesandten des Vierverbandes überreichten der griechischen Regierung eine neue gemeinsame Note, die sich an die in den letzten Tagen überreichte anschließt. Die neue Note, die Einzelfragen behandelt, soll gleichfalls sehr wichtig sein. Im Anschluß an den Besuch der Gesandten des Vierverbandes hatte Ministerpräsident Skuludis eine Besprechung mit dem König, worauf ein Ministerrat abgehalten wurde. Die neue Note bestimmt genau die materiellen Verfügungen, die die Verbandsmächte von der griechischen Regierung gemäß dem Abkommen, über das schon vorher eine grundsätzliche Einigung erzielt war, erwarten. Nachdem die erste Note die Grundlage festgelegt hat, nimmt der Vierverband an, daß Griechenland der praktischen Durchführung sich nicht widersetzen wird, besonders nach den wohlwollenden Maßnahmen der Alliierten hinsichtlich des griechischen Handels, dem für die Zukunft eine Erleichterung in der Warenzufuhr zugesichert worden ist.

Neue Forderungen an Griechenland.

(HK) Nach Pariser Meldungen beziehen sich die über gewisse Einzelfragen noch schwebenden Verhandlungen zwischen den Verbündeten und der Athener Regierung auf folgende zwei Punkte: Die Verbündeten verlangen, daß Griechenland dem Landungskorps zur bessern Ausnutzung der Salonikier Eisenbahn weiteres Eisenbahnpersonal zur Verfügung stelle. Ferner ist noch keine Einigung über das Verlangen der Verbündeten, die griechischen Gewässer nach angeblichen Stützpunkten deutscher Unterseeboote absuchen zu dürfen erzielt worden.

(W) Sonderberichterstatter in Saloniki melden: Saloniki sei das Paradies der Spione, die dort ganz ungehindert zu Werke gingen und jeden Fremden sofort einer eingehenden Musterung unterzögen. Kein militärischer Transport würde von ihnen übersehen. Die Engländer und Franzosen müßten freie Hand bekommen, sich dagegen zu wehren; sie müßten das Kontrollrecht über alle ankommenden und abreisenden Personen und über alle einlaufenden und abgehenden Berichte erhalten. Ferner müßten sie die Befugnis haben, alle unerwünschten Elemente aus der militärischen Zone zu verweisen.

Griechenland und Bulgarien.

(TU) Aus Athen wird gemeldet: Der bulgarische Militärattachee ist nach Sofia abgereist. Die „Patris" teilt dazu mit, daß der Militärattachee Auftrag bekommen habe, einen Teil der Archive der bulgarischen Gesandtschaft zu überführen. Gleichzeitig reiste auch die Familie des bulgarischen Legationssekretärs nach Sofia. Die „Patris" meint, daß die Abreise keineswegs ohne Zusammenhang mit denjenigen Mitteilungen stehe, wonach Bulgarien beabsichtige, die Serben und die Alliierten über die griechische Grenze hinaus zu verfolgen.

Auszeichnung deutscher Heerführer.

(W) Der Kaiser hat folgende Auszeichnungen verliehen: Generalfeldmarschall von Mackensen ist zum Chef des 3. Westpreuß. Infanterieregiments Nr. 129 ernannt worden, General der Artillerie v. Gallwitz ist a la suite des 5. Badischen Feldartillerieregiments Nr. 76 gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist. Das Eichenlaub zum Orden Pour le merite ist verliehen worden: An General Kosch, Kommandeur eines Reservekorps, und an General Seekt, Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Mackensen. Der Orden Pour le mérite ist verliehen an den Generalleutnant v. Winckler, Kommandeur einer Division.

Russische Trauer um Konstantinopel.

(TU) Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera" schreibt: Die slawische Volksseele erhielt durch die Zerstörung des Traumes von Konstantinopel einen vernichtenden Schlag. Polen, Galizien, alles hätte das russische Volk gern dahingegeben, wenn nur die Hoffnung auf Zarigrad (Konstantinopel) nicht zerstört wäre. Die Russen seien jetzt, da durch das Eingreifen deutscher Heere die Erbschaft Peters des Großen in Gefahr sei, in 200jähriger Politik der Katastrophe entgegengeeilt.

Drahtverbindung zwischen Berlin und Konstantinopel.

(bb) Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Konstantinopel: Der telegraphische Verkehr durch Serbien ist wieder aufgenommen, so daß jetzt zwischen Konstantinopel und Berlin Drahtverbindung besteht. Deutschland und die Türkei sind nun nicht mehr ausschließlich auf die über den rumänischen Hafen Varna führende Linie angewiesen.

Eröffnung des rumänischen Parlaments.

(W) Meldung der „Agence Rumaine": Die außerordentliche Session des Parlaments wurde vom Könige im Beisein des Kronprinzen und der Minister eröffnet. Dem Könige wurden Huldigungen dargebracht. Er verlas folgende Botschaft:

Die gegenwärtige Tagung wird unter denselben Sorgen eröffnet, wie die im Vorjahre. Der Krieg, der die Welt um uns mit Blut bedeckt, dauert mit steigender Erbitterung fort. Neue Staaten sind in den Kampf eingetreten und haben so dem europäischen Konflikt eine stets wachsende Ausdehnung gegeben. Diese Lage legt uns noch mehr die Pflicht auf, unsere Bemühungen für die Verteidigung der großen Interessen Rumäniens zu vereinigen, und uns alle mit Herz und Geist über jede andere Sorge zu erheben. In der heute eröffneten Session werden Sie sich über verschiedene Gesetzentwürfe und Kreditvorlagen auszusprechen haben, um den gegenwärtigen schwierigen Umständen die Spitze zu bieten, und ich zweifele weder an der Weisheit, mit der Sie sie prüfen werden, noch an dem erleuchteten Patriotismus, der Sie bestimmen wird, die Regierung zu unterstützen. Ich bin namentlich überzeugt, daß Sie nach wie vor die Bedürfnisse unseres teuren Heeres erfüllen werden, das sich stets der Liebe und des Vertrauens des Landes würdig zu zeigen wußte und auf das mehr als je die Stellung begründet ist, die Rumänien gebührt. Voll Vertrauen in die Zukunft unseres teuren Rumäniens erfüllt, bitte ich Gott, Ihre Arbeiten zu segnen.

Rumänisches Getreide für Deutschland.

(f) Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, hat das Syndikat der rumänischen Mühlen einen außerordentlich großen Posten Weizenmehl nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen. Es handelt sich um 900 000 Sack, lieferbar ab Rumänien in den nächsten Monaten, im Werte von etwa 30 Millionen Mark.

*

Die Lage im Osten.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 28. Nov.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Buschhof (südwestlich von Jakobstadt) durch Maschinengewehrfeuer heruntergeschossen. Es stürzte zwischen den beiderseitigen Stellungen ab und wurde in der Nacht von unsern Patrouillen geborgen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Baranowitschi wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

*

Heeresgruppe des Generals von Linsingen

Nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 27. November.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

(Amtliche Meldung vom 28. November.)

Keine besonderen Ereignisse.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher russischer Bericht vom 26. November: Der Kampf in der Gegend der Meierei von Versemünde wurde gestern den ganzen Tag ohne Erfolg für den einen oder andern Teil fortgesetzt. Gegen Abend nahm der Kampf an Heftigkeit ab. In einem Gefecht bei dem Dorfe Minzjuny, 8 Kilometer nördlich Widsy, 45 Kilometer südlich Dünaburg besetzten unsere Truppen das Gehölz im Süden des Dorfes. Auf den Abschnitten vom Rigaer Busen bis zum Pripet und am Styr herrschte Ruhe. In der Gegend westlich Olika, 35 Kilometer östlich von Luck, zwischen Rowno und Luck, versuchte der Feind vorzugehen, aber in seiner Entwicklung bedroht, zog er sich in seine Ausgangsstellung zurück. Sein Versuch, gegen das Dorf Janowka, nordöstlich Buczacz vorzudringen, war auch erfolglos. Auf den andern Frontabschnitten, im Süden von Czartorysk und auf dem galizischen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Im Kaukasus keine Veränderung.

(W) Amtlicher Bericht vom 27. November: Der gestrige Tag verlief auf der ganzen Front ruhig, außer einem neuen Versuch des Feindes, die kürzlich verlorenen Schützengräben im Norden des Swentensees wiederzunehmen, welcher jedoch scheiterte. Auf der Kaukasusfront keine Veränderung.

Kriegsmüdigkeit in Russland.

(TU) In der „Nowoje Wremja" stellt Menschikoff fest, daß in Rußland außerordentliche Kriegsmüdigkeit herrsche. Diese sei nicht allein im Heere vorhanden, sondern auch in den verschiedenen Hilfskomitees, nicht zum wenigsten in dem Komitee der Zarin. — „Nowoje Wremja" meldet: Das Hilfskomitee des Zaren entwickelte bei Beginn des Krieges eine ungeheure Tätigkeit. Jetzt aber sind die Säle, in denen früher Tausende von Damen beschäftigt waren, leer, da die ganze Bevölkerung schon eine große Müdigkeit ergriffen hat. Jede Familie hat bereits Blutopfer gebracht. Alle sind durch die große Teuerung bedrückt.

(W) „Rjetsch" meldet, die arbeitslosen Männer sind in Riga zu Schanzarbeiten herangezogen worden. — Infolge Papiermangels sind die Zeitungen eingegangen. — Die Trunksucht war in der letzten Zeit in Riga so stark, daß Verkäufe von Alkohol mit Verbannung nach Sibirien bestraft wurden und zu einer Geldstrafe bis zu 3000 Rubel die Anzeige aller geheimen Spirituslager geboten wurde

*

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 27. Nov.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatze keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

W Großes Hauptquartier, 28. Nov.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Nach erfolgreicher Sprengung in Gegend von Neuville (zwischen Arras und Lens) besetzten unsere Truppen den Sprengtrichter und machten einige Gefangene. An verschiedenen Stellen der Front fanden Handgranaten- und Wurfminen-Kämpfe statt. In der Champagne und in den Argonnen zeigte die feindliche Artillerie lebhafte Tätigkeit.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 26. November nachmittags: Die Nacht war auf der ganzen Front ruhig. In den Vogesen fiel reichlich Schnee, hauptsächlich in der Gegend der Fecht und Tour. — Amtlicher Abendbericht vom 26. November: Tagsüber zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer an der ganzen Front. Lebhafter wurde die Tätigkeit der Artillerie in den Argonnen, wo unsere Batterien vor allem ein deutsches Munitionsdepot in der Gegend von Fille-Morte in die Luft sprengten. Im Abschnitt von Courte-Chaussee fanden Kämpfe mit Granaten statt. Wir vertrieben den Feind aus einem Minentrichter, den wir besetzten. — Belgischer Bericht: Ziemlich heftiges Bombardement vor Scheewege nördlich von Dixmuiden und östlich St. Jacques Cappelle. Die belgischen Batterien unterhielten ein reichliches Feuer.

(W) Amtlicher Bericht von Samstag nachmittag: Aus dem Verlauf der Nacht ist kein Ereignis zu melden. Am gestrigen Tage trieb der Feind zwischen Forges und Bethincourt westlich der Maas, erstickende Gase gegen uns vor, ohne einen Infanterieangriff zu unternehmen. Die Anwendung der Gase blieb ohne Erfolg. Am selben Tage stürzte ein deutsches Flugzeug ein wenig östlich von Berry au Bac in die Aisne. Den Fliegern gelang es, sich durch Schwimmen zu retten. Einige Granaten unserer Batterien zerstörten das Flugzeug. — Abendbericht: Ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit in Belgien in der Gegend von Lombartzyde und Bösinghe, und südlich von der Somme, im Abschnitte von Fouquescourt. Nördlich von St. Mihiel hat unsere Artillerie eine feindliche Batterie vernichtet. Bei Ste. Marie haben unsere weittragenden Geschütze eine starke feindliche Abteilung bei Dilly sous Mangiennes unter ihr Feuer genommen und zerstreut. Es bestätigt sich, daß der Angriffsversuch mit erstickenden Gasen, der gestern im Abschnitte von Fourges und Bethincourt unternommen wurde, ein vollständiger Mißerfolg für den Feind war. Nachdem drei Gaswellen hintereinander nach vorne getrieben worden waren, denen eine heftige Beschießung unserer Schützengräben folgte, hinderte das Sperrfeuer unserer Artillerie den Feind, den Angriff aus seinen Linien vorzutragen.

Der englische Bericht.

(W) Ein Bericht des Feldmarschalls French lautet: Unsere Artillerie beschoß während der letzten vier Tage die feindlichen Schützengräben mit Erfolg. Die Drahthindernisse wurde vernichtet, die Brustwehr erreicht. Der Feind erwiderte das Feuer schwach. Während der jüngsten Tage haben auf beiden Seiten andauernd Minenkämpfe stattgefunden.

Der letzte Verlustliste nennt 18 Offiziere und 321 Mann.

*

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 27. November.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Angriffstätigkeit der Italiener erstreckte sich gestern auf die ganze küstenländische Front. Vorstöße gegen unsere Stellungen auf dem Mrzli Vrh und südlich dieses Berges wurden teils im Handgemenge, teils vor den Hindernissen unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. Vor dem Tolmeiner Brückenkopf hielt unsere Artillerie jeden Angriffsversuch nieder. Auch bei Plava griffen die Italiener vergebens an. Am heftigsten waren die Kämpfe am Görzer Brückenkopf. Bei Oslavija schlugen Abteilungen des dalmatinischen Infanterie-Regiments Nr. 22 sechs feindliche Stürme blutig ab. Das gleiche Schicksal hatten starke Angriffe gegen Peyma und die Podgora-Höhe. Die Stadt Görz steht unter andauerndem Feuer schwerer Kaliber. Einer unserer Flieger brachte im Luftkampf einen feindlichen Doppeldecker zum Absturz nach San Lorenzo di Mossa, wo das italienische Flugzeug durch unsere Artillerie zusammengeschossen wurde. Im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo endete das Gefecht am Nordhang des Monte San Michele mit der vollen Behauptung unserer Kampffront. Am Südhang des Berges gerieten die feindlichen Angriffsbewegungen schon in unserm Geschützfeuer ins Stocken. An der Tiroler Front wurden vereinzelte Angriffsversuche in den Dolomiten vereitelt.

(Amtliche Meldung vom 28. November.)

Die Italiener setzten ihre Angriffstätigkeit an der ganzen küstenländischen Front fort. Ihre nach wie vor vergeblichen Anstrengungen des gestrigen Tages kosteten sie besonders große Blutopfer. Am schwersten war der Kampf am Görzer Brückenkopf, wo der Gegner durch unausgesetzte Angriffe mit immer wieder frischen, starken Kräften, namentlich bei Oslavija längs der Straße, durchzubrechen versuchte. Kurze Zeit war die Kuppe nordöstlich des Ortes in Feindeshand. Nach heftigem Feuer unserer Artillerie gewannen unsere Truppen alle ursprünglichen Gräben stürmend zurück. Auch im Südteil der Podgora-Stellung drangen die Italiener ein, wurden wieder hinausgeworfen und durch wirksamstes Feuer verjagt. Das Gelände vor dem Brückenkopf ist mit Feindesleichen bedeckt, bei Oslavija allein liegen über tausend. Am Rande der Hochfläche von Doberdo beschränkten sich die Italiener auf einen Vorstoß südwestlich San Martino, der abgewiesen wurde. Ebenso fruchtlos waren alle Angriffe im nördlichen Isonzo-Abschnitte, so bei Zagora, Plava, gegen mehrere Stellen des Tolmeiner Brückenkopfes, den Mrzli Vrh, wo 400 Tote vor unserer Front liegen, und auf die Vrsic-Stellung. Die Lage ist somit unverändert, die Isonzo-Front fest in der Hand unserer Truppen. An der Tiroler Grenze wurde ein Angriff auf unsere Stellungen am Westhange des Monte Piano und bei der Schluderbacher Grenzbrücke blutig abgeschlagen.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 27. November: Tätigkeit kleiner Abteilungen und lebhafte Artillerietätigkeit entlang der Grenze von Tirol und dem Trentino sowie in Kärnten mit einigen Fortschritten besonders im Tal des Felizon (Borte). Im Gebiet des Monte Nero nahmen unsere Truppen bei einem Angriff auf den Mrzli dem Feinde 120 Gefangene ab, darunter fünf Offiziere. Unaufhörlicher Kampf auf den Höhen nordwestlich von Görz. Mit Unterstützung der Artillerie bahnten sich unsere Truppen Wege durch die tiefen Drahtverhaue, mit denen das Gebiet bedeckt ist; 30 Gefangene wurden dem Feinde abgenommen. Auf dem Karst Artilleriezweikampf; unsere Infanterie befestigte die erreichten Stellungen und schlug feindliche Gegenangriffe zurück, wobei sie 89 Gefangene machte.

Kitchener in Rom.

(f) Dem Besuche Kitcheners in Rom wird der „Frankf. Ztg." zufolge von der italienischen Presse große tatsächliche Bedeutung beigelegt, da er direkte Verhandlungen zur Lösung der Orientkrise bezweckte, deren ungünstige Wendung nun nicht mehr beschönigt wird. Immerhin erhofft man in Rom eine Wendung der Dinge auf dem Balkan durch das angekündigte Erscheinen eines russischen Heeres sowie durch die Räumung des Gebiets zwischen dem Wardar und dem Ochridasee durch die griechischen Truppen. Der ganze Tag Kitcheners war durch eifrige Besprechungen mit den verantwortlichen Männern Italiens sowie den Vertretern des Vierverbandes in Rom ausgefüllt. Bemerkenswert ist auch die Eile, womit Kitchener Rom verließ und nach dem Hauptquartier zum König fuhr. Die Beteiligung Italiens an dem Balkanfeldzug ist nach dem „Giornale d'Italia" in das ausführende Stadium getreten, wobei die Entscheidung, abgesehen von Kitcheners Besuch, auch durch die eingetretene Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf Albanien mit der italienischen Interessenzone gereift zu sein scheint.

Der Besuch Kitcheners im Hauptquartier war nur auffallend kurz. Kitchener kam Sonnabend Abend dort an und fuhr noch in der Nacht nach Mailand weiter, von wo er nach dreistündigem Aufenthalt nach Paris weiterreiste.

Eine angebliche Unterredung mit dem Papst.

(o) Der Papst empfing laut „Voss. Ztg." einen neutralen Politiker und sagte ihm: Ein dauerhafter Friede ist nur möglich, wenn die Stellung des Heiligen Stuhles zur Zufriedenheit geregelt wird. Die Freiheit der Kirche und ihre Unabhängigkeit muß festgelegt werden. Deutschlands Katholiken haben ja jedes Jahr auf ihren Versammlungen Resolutionen in dieser Richtung angenommen, aber leider ohne das entsprechende Ergebnis. Der Papst muß vollständig unabhängig sein. Die Katholiken der ganzen Welt dürfen beanspruchen, daß er sich frei und unabhängig äußern darf und ihnen Aufklärung geben kann. Mehr als je aber hat es sich in diesem Kriege erwiesen, wie notwendig dies ist. Zwar hat sich die italienische Regierung nicht so feindselig gegen uns gezeigt wie früher, ja sogar verhältnismäßig viel Rücksicht walten lassen, aber dennoch sind wir außerstande, uns über alle Verhältnisse so frei auszusprechen, wie wir es wollten. Und vor allem: wir sind nicht in der Lage, uns wirklich ein objektives Urteil zu bilden und die Gläubigen über die wahre Lage aufzuklären.

Auf die Frage, ob er den Frieden glaube vermitteln zu können, antwortete der Papst: Das glaube ich leider nicht. Man will ja nicht auf uns hören. Aber dennoch: ein Fortschritt ist zu bemerken. Vor vier oder fünf Monaten durfte man das Wort Frieden überhaupt nicht nennen, während man jetzt getrost davon sprechen darf. Immerhin ein Fortschritt. Aber ob sich daraus mehr ergeben wird, wissen wir nicht. Man muß von beiden Seiten Schritte aufeinander zu tun und sich halbwegs begegnen. Jeder muß seine Forderungen kürzen. Aber nun wird jetzt wieder gesagt, der Krieg solle bis zur völligen Erschöpfung weitergeführt werden. Wir werden ja sehen. Eigentlich glauben wir nicht, so fuhr der Papst nach einer Pause fort, daß Oesterreich sich, als es Serbien den Krieg erklärte, gedacht hat, daß er zu einem Weltbrand ausarten würde. Deutschland mußte ja seinerseits als Verbündeter Oesterreich beistehen. Aber nach unserer Meinung hätte sich Rußland zurückhalten sollen. Rußlands Einmischung ist schuld, daß der Krieg den heutigen Umfang angenommen hat. Von den angeblichen deutschen Greueln in Belgien sagte der Papst, daß die Deutschen stets provoziert worden seien. Wenn Einspruch erhoben werden solle gegen das, was angeblich in Belgien vorgefallen ist, so müßte man sich doch vor allen Dingen gegen das Verhalten der Russen in Polen und Ostpreußen wenden. Der Papst fuhr fort: Heikler ist schon die Frage der Unterseeboote. Die „Ancona" fuhr doch von Italien nach Amerika, konnte also unmöglich im Verdacht stehen, Bannware zu führen. Mit der „Lusitania" war es etwas ganz anderes. Sie war auf der Fahrt nach einem englischen Hafen, und das Unterseeboot hatte wohl Grund anzunehmen, daß sie Munition an Bord hätte. Auf den Einwand, daß man deutscherseits überzeugt war, daß ein so großes Schiff erst nach einer oder zwei Stunden sinken könne, und auf den Hinweis auf die von deutscher Seite nicht verursachte zweite Explosion, wodurch das Riesenschiff schon nach elf Minuten sank, erwiderte der Papst, das gäbe eine ganz andere Erklärung des Vorfalles. Zwei Stunden wären genügend, um die Fahrgäste zu retten. Im weiteren Verlauf der Unterredung sprach der Papst von den Angriffen des französischen Klerus gegen die deutschen Katholiken und meinte, dieser Krieg habe keinen religiösen Zweck.

*

Der türkische Krieg.

(o) Die türkischen Truppen trugen sowohl auf dem asiatischen Kriegsschauplatze wie an den Dardanellen bemerkenswerte Erfolge davon. An der Irakfront wurden die starken russischen Kräfte, die unter ungeheuren Verlusten die vorgeschobenen türkischen Stellungen westlich Kut el Ammara besetzt hatten, durch kräftigen Gegenangriff besiegt und mußten sich in Unordnung gegen Süden zurückziehen. Der Feind wird verfolgt. An der Kaukasusfront warfen die Türken in der Gegend von Van einen von einem Teil der feindlichen Kräfte unternommenen Angriff zurück und brachten dem Feinde Verluste bei. Weiter nördlich nichts Wichtiges. Es fanden nur Scharmützel zwischen den Patrouillen statt. An der Dardanellenfront gab es die gewöhnlichen örtlichen Feuergefechte. Insbesondere bei Sed ul Bahr dauert der äußerst heftige Kampf mit Artillerie und Bomben fort. Bei Anaforta beschossen einige feindliche Linienschiffe und Monitore wirkungslos die türkischen Stellungen. Die Artillerie unseres Verbündeten erwiderte und traf einen Monitor, der sich vom Ufer entfernte. Bei Ari Burun besetzten türkische Truppen durch einen Ueberfall einen großen Teil der feindlichen Schützengräben. Türkische Artillerie traf ein feindliches Transportschiff, das sich der Landungsstelle bei Ari Burun zu nähern suchte, und zwang es, sich vom Ufer zurückzuziehen. Feindliche Truppen wurden in der Umgebung der Landungsstelle zersprengt. Bei Sed ul Bahr ließ der Feind drei Minen springen, ohne eine Wirkung zu erzielen. Zwei davon trafen im Rückschlag den Feind selbst.

Die englische Schlappe im Irak.

(W) Nach ergänzenden Meldungen über die Kämpfe im Irak haben die Engländer auf ihrer regellosen Flucht eine große Anzahl Verwundete und eine Menge Waffen und Bomben zurückgelassen. Englische Gefangene erzählen, daß in der englischen Armee große Panik herrsche. Die Verluste der englischen Truppen werden auf mehrere tausend Mann geschätzt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Telegramme aus Athen besagen, daß die Regierung jetzt gerichtlich gegen Venizelos vorgegangen ist, und zwar wegen seines Manifestes, welches er bei den beginnenden Wahlen erlassen hat.

Das Reutersche Bureau brachte am 27. Oktober eine Mitteilung seines Athener Korrespondenten, wonach ein englisches Unterseeboot im Marmarameer den mit Munition beladenen Dampfer „Carmen" versenkt hätte. Wir sind in der Lage, auf das entschiedenste zu erklären, daß diese Reutermeldung eine reine Erfindung ist.

Eine russische Militärkommission unter Vorsitz des Admirals Russini ist in London angekommen, um auf den Wunsch Kitcheners eine engere Zusammenwirkung zwischen Rußland und Großbritannien herzustellen.

In einer Bekanntmachung tritt der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein den Gerüchten entgegen, wonach Nord-Schleswig nach dem Kriege Dänemark zurückgegeben werden würde. Derartige Ausstreuungen entbehren jeder Unterlage.

Im laufenden Monatsbericht der öffentlichen Gesundheitskommission Londons wird mitgeteilt, daß zwei Spione im Tower in London am 26. und 27. Oktober erschossen wurden. Die Namen werden nicht angegeben. Bis jetzt sind neun Personen im Tower erschossen worden.

Regierungspräsident Freiherr v. Falkenhausen in Potsdam ist als Nachfolger des jüngst verstorbenen Unterstaatssekretärs Küster zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 30. Nov. (Verschiedenes.) Bei der **Unfallversicherung** ist es selbstverständliche Pflicht des Versicherten, die Anzeige an die Gesellschaft über einen gehabten Unfall wahrheitsgemäß zu erstatten. Falsche Angaben, sofern sie auf Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit beruhen, haben den Verlust der Entschädigungsansprüche aus dem Unfall zur Folge. Darüber hinaus kann aber eine solche einmalige falsche Anzeige unter Umständen zur Verwirkung aller Ansprüche aus dem Versicherungsvertrage überhaupt, auch derjenigen aus einem zweiten Unfall, über welchen keine unrichtigen Angaben gemacht sind, führen.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Reservist im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 40 Fritz Schael von hier. An seinem 27. Geburtstage erreichte ihn die feindliche Kugel und machte seinem jungen Leben ein vorzeitiges Ende.

Der Wehrmann Aug. Brandt, Kirchstraße Nr. 9 hierselbst, erhielt für besondere Tapferkeit im Westen das **Eiserne Kreuz**.

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde Unteroffizier Joseph Schultk vom Inf.-Rgt. von Grollmann (1. Pos.) Nr. 18, mit dem **Eisernen Kreuz** ausgezeichnet. Unteroffizier Schultk hat schwere Schrapnellschußverletzungen am linken Knie und linken Oberarm erlitten, er wird im hiesigen Reservelazarett verpflegt.

Die Auszahlung der **Kriegsfamilienunterstützungen** findet statt am Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den 2. Dezember d. J., vormittags von 9½ bis 12 Uhr und des nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden.

Oberaden, 30. Nov. **(Beförderung.)** Der Gefreite Otto Hüsemann von hier, dem bereits vor Jahresfrist das Eiserne Kreuz verliehen, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze zum Unteroffizier befördert.

Overberge, 30. Nov. **Zum Unteroffizier befördert** wurde der Gefreite Karl Krabuß von hier, der im Füsilier-Regiment Nr. 39 steht, das unter den westfälischen Infanterie-Regimentern einen ehrenvollen Platz einnimmt.

5½ **Dortmund**, 30. Nov. **Das Schwurgericht** verhandelte gestern wieder gegen zwei Personen, die sich wegen Straßenraubes zu verantworten hatten. Es waren der am 6. Oktober 1891 zu Dorstfeld geborene Schlosser Anton John und der am 5. Oktober 1891 geborene Bergmann Wilhelm Wopker aus Dortmund; beide sind schon vorbestraft, John nicht weniger als zehnmal. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: Am 18. Mai d. Js. befanden sich die Angeklagten an der Dorstfelder Brücke in der Brandschen Wirtschaft, in der sich auch der Schreiner Karl Müller befand, der für mehrere Personen Bier spendierte. John benutzte diese Gelegenheit und revidierte mit einer Fingerfertigkeit die Taschen des Spenders, was aber von der Wirtin bemerkt wurde. Diese machte kurzen Prozeß und verwies John des Lokals. Nach kurzer Zeit machte sich auch Müller auf den Heimweg. Auf der Straße gesellten sich die Angeklagten und noch andere Personen zu ihm, die dann gemeinsam noch eine Bierreise machten. Die ganze Gesellschaft befand sich schließlich in Dorstfeld an der Mühlenstraße, wo Müller zu Boden geschlagen und ihm seine Barschaft geraubt wurde. Wopker stellte entschieden in Abrede, sich an dem Raube beteiligt zu haben; John beteuerte gleichfalls seine Unschuld. Dieser war jedoch von dem Ueberfallenen bestimmt erkannt worden. Müller befindet sich zurzeit auf dem Schlachtfelde, wegen zu weiter Entfernung war er vom Erscheinen entbunden. Er hat aber seine Aussagen zu Protokoll gegeben, die keinen Zweifel ließen, daß John der Täter war, was auch von Wopker bestätigt wurde. Die Geschworenen verneinten bezüglich des Angeklagten Wopker die Schuldfragen, John dagegen wurde des Diebstahls für schuldig befunden. Das Gericht verurteilte John zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren abgesprochen.

Neueste Kriegsdepeschen.

Kaiser Wilhelm in Wien.

(o) Der unerwartete Besuch des deutschen Kaisers beim Kaiser Franz Josef hat in ganz Wien die größte Freude verursacht. Alle öffentlichen und privaten Gebäude legten zu Ehren des hohen Besuchs Flaggenschmuck an. Ueberall herrscht froher Jubel. Die gemeinsamen und entscheidenden Erfolge in Serbien mit ihren Wirkungen bilden vielleicht die Ursache. Unter größter Begeisterung des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abstieg. Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit Ausbruch des Krieges nicht gesehen hatten, trug überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen Gast in die Fremdengemächer. Bald nach der Ankunft fand ein Frühstück statt, woran nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen.

Wie Wolffs Büro weiter zu dem Besuch meldet, empfing Kaiser Wilhelm um ½3 Uhr nachmittags den Minister des Aeußeren, Baron Burian, den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und Grafen Tisza in besonderen Audienzen, ebenso den gemeinsamen Finanzminister Körber und den Bürgermeister Weißkirchner. Der Kaiser nahm am Nachmittag den Tee in der deutschen Botschaft ein, wohin er sich mit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef inkognito begab. Kaiser Wilhelm überreichte dem Botschafter von Tschirschky, der ihm entgegengefahren war, persönlich das Eiserne Kreuz. Außerdem verlieh er das Eiserne Kreuz dem stellvertretenden Militärattachee Prinzen zu Erbach-Schönberg und dem zu der deutschen Botschaft kommandierten Korvettenkapitän Götting.

Abends 7.10 Uhr reiste der Kaiser nach herzlicher Verabschiedung von Kaiser Franz Josef im Schönbrunner Schlosse vom Penzinger Bahnhof ab. Kaiser Wilhelm, der österreichische Felduniform trug, war vom Thronfolger zum Bahnhof geleitet worden, wo sie sich herzlich verabschiedeten. Zur Abschiedsaufwartung war u. a. Botschafter v. Tschirschky am Bahnhofe erschienen. Als der Zug schon in Bewegung war, grüßte der Thronfolger den Kaiser am Fenster des Salonwagens durch Salutieren.

*

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier, 29. Nov.** **(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhafte Artillerie- und Fliegertätigkeit. Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört. — In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und 8 verwundet worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Ueber 1500 Serben wurden gefangen genommen.

*

Zum gestrigen Berichte über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 29. November.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die k. u. k. Truppen sind im Vordringen über den Metalka-Sattel südlich von Priboj. Die Bulgaren verfolgen in der Richtung gegen Prizren.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzoschlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit voller Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm. Nur bei Oslavija und auf dem Podgora gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen; er wurde aber wieder hinausgeworfen. Ansonsten scheiterten alle Vorstöße in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italienischen Kräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino war das Infanterie-Regiment Nr. 39 und das egerländische Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 6 am Kampfe hervorragend beteiligt. Am nördlichen Isonzo-Abschnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolmein abgeschlagen.

Der bulgarische Bericht.

(W) Bulgarischer Generalstabsbericht vom 27. November: An der serbischen Front verfolgen wir den Gegner energisch, trotz der schwierigen klimatischen Verhältnisse. Bei der Vorrückung gegen Prizrend machten wir von den Trümmern der Donau-Drina-Schumadija-Division 3000 Gefangene und erbeuteten 8 Kanonen. Bei ihrem Rückzug gegen Montenegro vernichteten die Serben alle noch vorhandenen Feld- und schweren Geschütze. Die Reste der serbischen Armee gehen bloß mit Gebirgskanonen zurück. Unsere Vorrückung gegen Prizrend dauert fort. An der südmazedonischen Front besetzten unsere Truppen am 26. November die letzten serbischen Stellungen an der Cerna Rjeka, an der Straße von Prilep nach Monastir. Bei Alince (11 Kilometer südwestlich von Prilep) zogen sich die Serben gegen Monastir zurück. Infolge energischer Verfolgung durch unsere Truppen konnten die Serben die Brücke über die Cerna Rjeka nicht zerstören. An der erwähnten Straße haben die Franzosen bei ihrem Rückzuge auf das rechte Cerna-Ufer die Bahnbrücke beim Vardar, die Brücke bei Vozerai (8 Kilometer westlich von Kavadar) und die Brücke beim Defilee über die Balastica (?) verbrannt und zerstört.

Monastir aufgegeben.

(W) Meldung des Reuterschen Bureaus: Wie „Daily Telegraph" aus Athen vom 28. November berichtet, drahtet der serbische Oberst Wassitsch von der Front aus Vrizrend, man habe beschlossen, sich nach Skutari und Durazzo zurückzuziehen. Die Vorhut der serbischen Truppen habe bereits die albanische Grenze überschritten. Was an Waffen nicht mitgenommen werden könne, werde vernichtet werden. Wassitsch hat jede Hoffnung, Monastir zu retten, aufgegeben, da der Feind über fünfmal stärkere Streitkräfte verfügt, als die seinigen. Die Stadt sei bereits ausgeräumt. Auch der britische Konsul habe sie verlassen und sei nach Florina gegangen. Ein bulgarisches Detachement besetzte die Brücken der Cerna, 4 Meilen von Monastir. Man erwarte, daß die Bulgaren am 28. 11. Kenaly erreichen werden, wodurch die Bahn nach der griechischen Grenze abgeschnitten würde.

Der serbische Rückzug nach Albanien

(TU) Eine Lloydsmeldung aus Athen vom Montag bestätigt, daß die serbische Regierung und das diplomatische Korps am Freitag in Skutari erwartet wurden. Die serbische Hauptmacht zieht sich über die albanische Grenze zurück. Sie war gezwungen, ihre schwere Artillerie zurückzulassen, da Mangel an Transportmitteln auf den schlechten Wegen die Fortschaffung verhinderte. Parallel der albanischen Grenze nehmen die Serben neue Stellungen ein. Die Verbindung mit Durazzo ist hergestellt. Die Bulgaren blieben auf ihrer Bergfront.

Die Gesamtzahl der gefangenen Serben

hat 125 000 überschritten. Auch die Zahl der erbeuteten Geschütze wird immer stattlicher. Ganze Artillerieparks von Schneider-Creuzot befinden sich unter den Beutestücken, ferner eine Unzahl älterer Modelle aus der Zeit Milans, in der Serbien sein artilleristisches Material aus dem befreundeten Oesterreich bezog. Das Mitführen von Verwundeten in den Gebirgen von 1400 Meter Höhe bei 10 Grad Kälte ist sehr qualvoll. Der serbische General Milanowitsch, der Vertraute Putniks, steht laut „Köln. Ztg." in lebhaftem Meinungsaustausch mit dem montenegrinischen Generalstabschef, um den Mindestbedarf des flüchtigen Heeres auf fremdem Boden zu sichern. Die Verhandlungen haben bereits zu verschiedenen Reibungen Anlaß gegeben.

Was aus der geschlagenen Hauptmacht König Peters werden wird, ist schwer zu sagen. Nachdem sie mehr als 125 000 Gefangene und 502 moderne Geschütze eingebüßt hat, ist ihr Gefechtswert recht tief gesunken. Albanien ist noch weniger als Montenegro geeignet, Zuflucht zur Erholung und zu neuer Ausrüstung zu gewähren. Seine kriegerischen Bergstämme werden vielmehr alles tun, um in uralter Feindschaft den Eindringlingen jedweden Abbruch zuzufügen. Da Serbiens Machthaber, obwohl in Saloniki dieser oder jener serbische Offizier davon gesprochen hat, von einer regelrechten Uebergabe nichts wissen wollen, bleibt ihnen nur der Durchbruchsversuch nach dem Süden; doch ist nicht ausgeschlossen, daß ihnen unterdessen viele ihrer Soldaten auf Schleichwegen auseinanderstieben werden, um nach Hause, in die Heimat zu gehen, als ob der Krieg zu Ende wäre. Auch wäre der Durchbruchsversuch nicht der erste seiner Art; denn die bulgarische Armee Thodoroff hat in den letzten Tagen viele Angriffe abweisen müssen, die dem Passe von Kazanik galten. Dort hatten die Serben schon oft nach Skoplje durchbrechen wollen, um über Uesküb zu den französisch-englischen Hilfsvölkern (am Schwarzen Flusse) zu gelangen, oder nach Tetovo, um die Verbindung mit der serbischen Südarmee (an der Linie Debar—Ochrida—Bitolja wiederherzustellen. Beide Wege sind ihnen bereits verriegelt worden. In Zukunft werden die Serben noch weniger Erfolgsmöglichkeiten zu gewärtigen haben; denn ihre Stoßkraft ist schon sehr erlahmt, und ihr Geist und Mut muß schwer gelitten haben; sind doch allein in der Schlacht auf dem Amselfelde (einschließlich Nachlese) 19 900 von ihnen in Gefangenschaft geraten, eine gewaltige Zahl, wenn man bedenkt, daß das serbische Nordheer keine 100 000 Mann mehr zählte.

Kein Montenegriner mehr auf bosnischem Boden.

(TU) Dem „Pester Lloyd" wird aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet: Die fortschreitende Offensive, die auf dem westlichen Flügel durch unsere angreifenden Armeen in Serbien unter den schwierigsten Terrainverhältnissen Schritt für Schritt vorwärts getragen wird, führte gestern zur völligen Säuberung des bosnisch-herzegowinischen Gebiets vom Feinde. Kein Montenegriner steht mehr auf bosnischem Boden. Die verbündeten Truppen dringen auf der ganzen Linie, auch von Norden und Nordosten im montenegrinischen Grenzgebiet vor.

Das Ringen um Görz.

(TU) Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Noch hat die vierte Isonzoschlacht ihren Höhepunkt nicht erreicht. Es ist der italienischen Heeresleitung bitter ernst mit dem Vorsatz, Görz unter allen Umständen zu nehmen. Zu diesem Behufe scheut sie keine Menschenopfer. Tausende und aber Tausende werden in den sicheren Tod getrieben. Besonders rücksichtslos gegen die eigenen Leute ist der italienische Durchbruchsversuch bei Oslavija und Pevna, wo der Feind immer aufs Neue die Höhen Podgora und Calvaria vom Norden zu umklammern sucht. Aber immer aufs Neue bricht sich die Welle der italienischen Sturmflut an der lebenden Mauer der österreichisch-ungarischen Regimenter. Alle Stellungen am Görzer Brückenkopf sind, ob auch zerschossen und zermalmt, nach wie vor in ihrem Besitz und werden allnächtlich trotz des feindlichen Artilleriefeuers und der Sturmangriffe wieder hergerichtet.

Kitcheners Plan.

(TU) Die „Stampa" bringt einen Artikel über den neuerdings besprochenen angeblichen Plan Kitcheners, von der syrischen Küste aus einem türkischen Unternehmen gegen Aegypten zuvorzukommen und die türkische Bahn zu durchschneiden. Der Verfasser spricht sich gegen einen solchen Feldzug aus, der nicht minder und undurchführbar sei als der von Saloniki. Man brauche 600 000 Mann; die Entfernung nach Beirut sei um 900 Kilometer länger als die nach den Dardanellen. Man müsse die Truppen hinbringen, sie landen, die Pässe besetzen und die unwegsamen Höhen des Libanon wie des Antilibanon durchqueren. Es sei völlig unmöglich, das alles so rasch auszuführen, daß die Türken und Deutschen nicht reichlich Zeit hätten, zuvorzukommen. Kitchener sei ein viel zu erfahrener Soldat, um an solches zu denken. Nur an der französisch-flandrischen Front sei der Sieg zu erringen.

Der Kampf gegen die Deutschen in Rußland.

Aus dem Bezirk Fellin des livländischen Gouvernements wurden der Gutsbesitzer Fievers mit Familie und das Ehepaar Baron Wolff während der ganzen Dauer des Krieges nach dem Gouvernement Irkutsk in Sibirien verschickt. — Wie die Birschewija Wjedomosti in Petersburg meldet, werden auf Verfügung der Regierung alle in der Umgebung von Petersburg gelegenen Landsitze, die Deutschen oder Oesterreichern gehören, beschlagnahmt und zur Verfügung der Militärbehörden gestellt.

Versenkt.

(W) Lloyds melden: Der französische Dampfer „Algerien" wurde versenkt. Acht Personen wurden gerettet, eine Leiche wurde geborgen, 29 werden noch vermißt. Ferner wurden versenkt der französische Dampfer „Omara" und der britische Dampfer „Tanis". Die Besatzung des letzteren wurde in zwei Rettungsbooten gelandet.

Reich und Volk.

(o) Wie aus dem 70er Kriege das Deutsche Reich erwuchs, so soll aus dem gegenwärtigen Kriege das einige deutsche Volk hervorgehen. Im Sinne dieses Zieles zu arbeiten, hat sich die „Deutsche Gesellschaft 1914" zur Aufgabe gestellt. die soeben unter Teilnahme von führenden Männern aller Berufe und Stände in Berlin gegründet wurde. Ein Volk sein, heißt eine gemeinsame Not empfinden, sagte der stellvertretende Generalstabschef, Generaloberst von Moltke, in seiner Begrüßungsansprache. Wohl zerstört der Krieg vieles, so führte der Redner aus, aber er zeitigt und offenbart auch Kräfte, die wieder aufbauen und Neues schaffen können. Eine neue Zeit wird uns der Krieg bringen, ein neues geschlossenes Gemeinwesen, neue Bahnen im geistigen Schaffen. Wir müssen diese schöpferische Kraft, diese Einigkeit erhalten als Gewähr einer aufwärtsstrebenden Zukunft. 1871 sind wir ein Reich geworden; jetzt gilt es, daß wir ein Volk werden. Dieser Gedanke hat der Gründung der Deutschen Gesellschaft 1914 zugrunde gelegen. Daß er günstigen Boden gefunden hat, zeigt die große Zahl unserer Mitglieder. — Zum Vorsitzenden der Gesellschaft wurde darauf einstimmig der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf gewählt, der in seiner Ansprache auf die Schwierigkeiten hinwies, die sich dem Zustandekommen des Unternehmens durch die Neuartigkeit des Gedankens, „natürliche Gegensätze und Parteiungen aller Art nicht zu unterdrücken, sondern vielmehr den Wortführern solcher Gegensätze zur Aussprache von Mensch zu Mensch Möglichkeit und schickliche Gelegenheit zu geben", anfangs in den Weg gestellt hatten. Diese Schwierigkeiten seien überwunden; die neue gegründete Gesellschaft werde dazu beitragen, daß der „Geist des Schützengrabens" erhalten und uns auch in der Zeit des Friedens bewahrt bleibt.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

sagte in seinem Dank auf die ihm erstattete Meldung von der Gründung der Deutschen Gesellschaft 1914: Ich freue mich, daß damit eine Vereinigung geschaffen ist, die deutschen Männern der Tat und des Gedankens ohne Unterschied des Standes und der Partei den Boden für einen vorurteilsfreien gesellschaftlichen Verkehr bietet. Möge der Geist, der unser Volk seit 16 schweren Kriegsmonaten zum Heil des gemeinsamen Vaterlandes beseelt, auch nach glücklich errungenem Frieden in Ihrer Gesellschaft treue Pflege finden. — Im Anschluß hieran sei noch auf die Antwort des Kanzlers an den Deutschen Landwirtschaftsrat auf dessen Bitte um Schutz der Landwirtschaft gegen den Vorwurf angeblicher Wucherpolitik hingewiesen. Darin erklärte der Kanzler, daß er allen ungerechten Beschuldigungen und Verdächtigungen entgegentreten wolle, nicht bloß der Landwirtschaft, sondern auch anderer Berufsstände, z. B. des Handels und der Gewerbe, daß er aber nachdrücklich auch die Erwartung ausspricht, daß die Landwirte und alle übrigen Stände ihre rückhaltlose Bereitwilligkeit zur Milderung der Teuerung überall durch die Tat bekunden werden.

* * *

Vergeßt den Kriegsanfang nicht!

In der „Hilfe" wendet sich Friedrich Naumann in einem Aufrufe an die Volksgemeinschaft, dessen schlichte eindringliche Sprache den Weg zu Köpfen und Herzen zu finden geeignet ist. Klar ordnet er einen Rückblick über so vielfache Dinge, die heute auf den Bürger eindringen. Vergeßt es nicht, ruft Naumann, was ihr alle bei Kriegsbeginn gesagt und gedacht habt, und dann zählt er auf:

1. Vergeßt nicht, daß ihr damals den friedlichen Charakter des deutschen Volkes hervorgehoben habt! Regierung und Volk waren darauf bedacht, aller Welt zu sagen, daß wir keine Angriffs- und Eroberungsabsichten gehabt haben. Das war auch tatsächlich richtig und wird richtig bleiben, auch wenn einmal alle Akten und Briefe geöffnet sein werden, denn es gab bei uns zwar Leute, die den Krieg für unentrinnbar und darum notwendig ansahen, aber nur ganz vereinzelte, die von vornherein ihn suchten. Wir waren gerüstet, aber entschlossen, die Rüstung als Verteidigungswaffe zu benutzen. Das haben wir nun auch getan. Unsere Soldaten haben unter vortrefflicher Leitung die Verteidigung ins Feindesland getragen und stehen draußen mit Leib und Leben in allen Gefahren für unsere Sicherheit ein. Solange das für unsere zukünftige Staatserhaltung notwendig ist, werden sie es als Verteidigung weiterhin tun, und sei es bis in noch fernere, weitere Gegenden hinein. Aber man darf nun nicht nachträglich aus Vaterlandsverteidigern etwas anderes machen wollen, nämlich napoleonische Angriffstruppen, die für Eroberungsruhm in die Welt hinausziehen. Alle Regierungsäußerungen bewegen sich durchaus im alten echten Grundgedanken von der Verteidigung, aber es gibt Kriegszielpolitiker, auf die das Sprichwort paßt, daß der Appetit mit dem Essen kommt. Ihnen wird es nicht genug sein, die Grenzen besser zu schützen, gegnerische Bedrohungen unmöglich zu machen, Irrtümer der vergangenen Geschichte zu korrigieren, sondern sie gleiten alle leicht hinüber in das Gebiet von Projekten, die einen Frieden fast unmöglich machen. Sie tun es sicherlich in guter Meinung und glauben damit unserm Volke zu dienen, aber es scheint doch gelegentlich recht nötig, ihnen ins Gedächtnis zurückzurufen, mit welchen Gesinnungen und Erklärungen Kaiser, Kanzler, Parlament, Presse und Volk im Anfang den Krieg aufgenommen haben. Gedenket des Augusts 1914!

2. Vergeßt es nicht, wie froh ihr damals waret, daß alle Parteien sich mit gleichem Eifer der vaterländischen Aufgabe zur Verfügung stellten! Als damals die Sozialdemokraten fast ausnahmslos sich mit allen andern Staatsbürgern in Reihe und Glied stellten, ging ein Aufatmen der Erleichterung durch alle führenden und verantwortlichen Kreise. Man wußte zwar, daß man auch Widerwillige würde zwingen können, aber man wußte zugleich, wie schwer ein solcher Zwang auf aller Kriegsbegeisterung lasten würde. Es gehörte zu den großen Erlebnissen der Anfangstage, daß fast alle bürgerlichen Schichten ihre bisherigen Ansichten über die Sozialdemokraten verbesserten und bereit waren, über vergangene Streite Gras wachsen zu lassen und das volle Bürgerrecht aller Bürger restlos anzuerkennen. Hätte damals gleich die Regierung gesagt: von nun an kennen wir keine Klassen mehr, so würde das einfach der Ausdruck der obwaltenden Stimmung gewesen sein. Inzwischen haben die Sozialdemokraten in Feld und Heimat ihre Pflicht getan wie alle andern, woran auch einige parlamentarische Irrgänger gar nichts ändern. Inzwischen ist der Zustand, der mit dem 4. August 1914 begann, zum Dauerzustand geworden. Der Wille wurde zur Tat, ein einiges Volk kämpfte und starb zusammen. Je länger es aber dauerte, desto mehr vergaßen einzelne Kreise die Erleichterungsgefühle von damals und sahen es als etwas Alltägliches an, daß die große Partei der Masse ihren Frieden mit dem Staatsgedanken gemacht hatte. Hier ist es sehr nötig, zu mahnen, vergeßt nicht, wie ihr damals gedacht habt, vergeßt es ja nicht bis nach dem Krieg.

3. und 4. spricht Naumann von den Polen, den nordschleswigschen Dänen, den Elsaß-Lothringern.

5. Vergeßt es nicht, daß wir alle uns vorgenommen haben, für unser Vaterland die notwendigen Opfer gern zu bringen. Das war damals noch ziemlich leicht, da niemand eine Ahnung hatte, welche Dauer der Krieg haben und welche Verluste er allen Familien bringen würde. Inzwischen aber haben sich die Verluste gemehrt, und die Männer liegen in unerwarteter Zahl in den Schützengräben und auch in den Lazaretten. Im allgemeinen trägt unser Volk dieses unvermeidliche Kriegsschicksal in bewundernswerter Weise, aber es ist doch nicht unangebracht, die vielen Betroffenen an ihre Erhebung und an ihre Gelöbnisse vom August 1914 zu erinnern. Was im Anfang versprochen wurde, muß im Fortgang geleistet werden. Ihr selbst habt gerufen: Es muß sein! Nun, wo die Verluste eingetreten sind, sollt ihr noch immer wissen, daß ihr Gut und Blut dem Vaterlande angeboten habt!

6. Vergeßt es nicht, daß im Anfang des Krieges die wirtschaftlichen Privatinteressen der Bürger dem Gesamtinteresse des kämpfenden Staates untergeordnet wurden! Damals war kein Gedanke daran, den Krieg als eine Art von Erwerbsgeschäft zu betrachten. Je länger aber der Krieg dauert, desto mehr schleicht sich bei vielen Schichten von Lieferanten und Herstellern der Nebengedanke ein, daß die Kriegsgelegenheit ausgenutzt werden müsse. Es erwächst neben einer grenzenlosen Hingabe ein unsonnertrüglicherer Egoismus. Dieser ist nicht nur mit den Mitteln der Gesetzgebung einzuschränken, sondern auch als Gesinnungsfehler zu bekämpfen. Zu keiner Zeit läßt sich die Volkswirtschaft weniger auf dem rücksichtslosen Spiel der Privatinteressen aufbauen, als im Kriege. Der Krieg ist Gemeinschaftsunternehmung. So wurde er in seinem Anfang von allen Seiten erfaßt, so soll es bleiben, oder so soll es wieder werden. Laßt eine große Gesinnung nicht langsam versickern!

Und schließlich ihr Soldaten und ihr Daheimgebliebenen, gedenket, daß ihr alle tapfer sein wolltet bis zum Siege in dem aufgezwungenen Kriege. Ihr wolltet keinesfalls eine Demütigung oder Verkleinerung unseres Staates, keinesfalls eine Herabminderung des Deutschtums in der Welt zulassen. Unsere Friedlichkeit war keine Furchtsamkeit. Wir haben kein fremdes Volk bedroht, aber wir wollten unsere Sonne und unser Recht. Das alles besteht noch heute wie am ersten Tage. Davon kann nichts abgegeben werden und wenn es noch länger dauert, wir werden nicht mürbe. So war es im August 1914 in unsern Seelen geschrieben, und so denken wir alle noch heute. Fest und treu.

Allerlei Kriegsbilder.

Kontrolle des amerikanischen Handels durch England.

Die Regierung in Washington hat es fertig gebracht, den Handel Amerikas unter englische Kontrolle zu stellen. Eine amerikanische Gesellschaft in Newyork übernimmt für alle durch ihre Vermittlung zum Versand kommenden Güter die Gewähr, daß die betreffenden Waren im neutralen Bestimmungsland konsumiert werden und nicht an die Zentralmächte gelangen. Dies soll bewerkstelligt werden durch Zweiggesellschaften in den betreffenden neutralen Ländern. Die Güter werden an die Filialen niedergelegt und finden durch sie ihren weiteren Absatz. Nach den Aeußerungen des Handelsministers Redfield soll diese Maßnahme dazu dienen, den Ausfuhrhandel zwischen den Vereinigten Staaten und den neutralen Ländern zu erleichtern, indem der amerikanische Exporteur, welcher durch die Vermittlung der Korporation seine Ware versendet, die Sicherheit hat, daß Schiff und Ladung von den Alliierten nicht belästigt werden. Der amerikanische Handel wird also ganz dem Ermessen bezw. der Willkür Englands preisgegeben. Ob der Kongreß, der im kommenden Monat in Washington zusammentritt, diese Vertrauensseligkeit des Präsidenten Wilson billigen wird, bleibt doch noch abzuwarten.

Die Beherrscher der Lüfte,

unsere mutigen Flieger, tummeln sich in ihrem Element, als ob sie einer Generation entstammten, die oben in den Wolken ihre Heimat hat. Wie Fabelwesen entwickeln sie ihre märchenhafte Tätigkeit. Man kann, wie die „Tägl. Rundsch." schreibt, im Felde Zeuge von Flügen werden, bei denen der von dem Apparat durchflogene Luftraum einem Sturm von Geschossen glich. Und es kommt vor, daß ein Flieger, der kaum erst diesem tödlichen Luftraum entwichen ist, drei- oder viermal von neuem den Hauch des Todes um sich wehen läßt. Am Abend, nach Sonnenuntergang, im ungewissen Zwielicht und im grauweißen Morgendämmern steigen von allen Teilen der deutschen Front die schlanken Flugapparate auf. In langen Schleifen, mit abgestoppten Motoren, gleiten sie majestätisch über die Stellungen der Feinde. Und wenn das gegen sie gerichtete Feuer von allen Seiten zu prasseln beginnt, wenn rings um sie die kleinen weißen Wölkchen der Schrapnells zerplatzen, trägt der von neuem ertönende Motor sie eilig höher und weiter.

Ein Millionenprojekt der Stadt Augsburg,

das jetzt gesichert ist, beweist, wie wenig der Krieg den Unternehmergeist unserer Industrie zu stören vermochte. Um die ständigen Hochwasserschäden durch den die südwestlichen Stadtteile durchströmenden Gebirgsfluß Wertach zu beseitigen, hat die Stadt Augsburg beschlossen, die Wertach auf einer Strecke von fünf Kilometern um drei Meter tiefer zu legen, neue Wehre und Schleusen zu errichten und das Flußbett beträchtlich zu erweitern, sowie ein großzügiges Kraftwerk zur Versorgung der an der Wertach gelegenen industriellen Unternehmungen anzulegen. Das Kraftwerk sowohl wie die Korrektion des Flusses erfordern einen Kostenaufwand von je über 600 000 Mk. Nachdem nun nebst der vom bayerischen Staat erbetenen Beihilfe von 300 000 Mk. auch vom schwäbischen Landrat ein Kreiszuschuß von 90 000 Mk. bewilligt wurde, ist das Millionenprojekt in Höhe von 1 250 000 Mk., das sofort nach Friedensschluß in Angriff genommen wird, gesichert.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund. 1124

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 5. Oktober, an seinem 27. Geburtstage unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Neffe, der

Reservist

Fritz Schael

Res.-Inftr.-Regt. Nr. 40, 5. Komp.

Dieses zeigt tiefbetrübt an:

Familie Josef Schael.

Kamen, Bergkamen, Herten, Buer und Oberhausen, den 29. November 1915.

Das Seelenamt findet Mittwoch, den 1. Dez., morgens 8 Uhr statt. 1356

Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachung betr. Höchstpreise vom 19. Juni ds. Jhrs. wird der **Höchstpreis** für das **6 pfündige Kriegsbrot** auf **1.15 Mk.**, für das **3 pfündige** auf **58 Pf.** und der **Höchstpreis** für **1 Pfd. Schwarzbrot** im Aufschnitt auf **20 Pfg.** festgesetzt.

Diese Anordnung tritt mit dem 28. November 1915 in Kraft.

Hamm, den 24. November 1915.

Der Kommunalverband Landkreis Hamm.
i. V. gez. Voigts.

Veröffentlicht

Kamen, den 29. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.
1359 i. V. Mertin.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Mittwoch, den 1. Dezember.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht.
Pastor Giesecking.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Mittwoch, den 1. Dezember.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht.
Pastor Ewald.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer K. Mooa aus Dortmund.)

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 60 Pf., 85 Pf., 2c. nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Kamen: H. Jacobi u. H. P. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: H. Jacobi.** 111

Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler.

Die Angehörigen der Mitglieder obigen Vereins werden gebeten, die

genaue Adresse der einberufenen Kameraden

anzugeben. Es ist dem Verein auch erwünscht, die Adresse derjenigen Artilleristen zu erfahren, die im Laufe des Krieges aus den **Gemeinden des Kirchspiels Methler** ausgehoben und einberufen worden sind. Allen diesen Kameraden sollen **Liebesgaben gesandt werden** und müssen ihre Adressen bis **Sonntag, den 5. Dezember** in dem Vereinslokale beim Wirt Herrn **Pfennigheuer Methler** abgegeben werden. 1358

Ueberhaupt wolle man auch für die Zukunft ebendaselbst jede Aenderung der Adresse, sowie Neueinberufung eines Kameraden anzeigen. **Der Vorstand.**

Holzverkauf
Bergkamen!

Freitag, den 3. Dezbr., morg. 10 Uhr, verkauft Herr Ackerbürger **Aug. Koepe** in **Kamen** in seiner i./d. Gde. Bergkamen „am Nordberg", daselbst angrenzend an die, der Frau Wwe. Landwirt C. Brüggemann in Südkamen gehörenden Weide, belegenen Holzung **55 Nrn.,** teils nur zu Nutz-, größtenteils zu Brennholz taugliche **Buchen,** nummerweise auf dem Stamme durch Unterzeichnete öffentlich meistbietent gegen Kredit bezw. Bürgschaft oder Barzahlung.

Zusammentreffen beim Wirt **A. Schulze-Bergkamen** in **Bergkamen** oder an Ort und Stelle.

Kamen. 1346
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Eilt! 1342
Trotz des Mangels an Rohstoffen verkaufe noch kurze Zeit:
Weiße Schmierseife Zentner 40 Mk.
Gelbe Schmierseife Zentner 46 Mk.
Sehr gute Stangenseife Pfund 80 Pfg.
Preise freibleibend!
Versand geg. Nachn. od. vorh. Kasse.
Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37

Copier-Bücher
vorrätig in der Buchhandlung der **Kamener Zeitung.**

Ernst Brass
Photogr. Anstalt.
Kamen, Bahnhofstrasse 48.
Fernruf 154. 1125
Der schönste Heimatsgruß für unsere braven Truppen im Felde ist eine gute Photographie von ihren lieben Angehörigen daheim.

Wollen Sie von gefallenen Helden eine Vergrößerung machen lassen, so lassen Sie sich nicht von Kolporteuren oder sonstigen Nichtfachleuten beschwätzen, sondern gehen Sie zum Fachmann, hier sehen Sie die Ausführung des Bildes, ehe Sie es bezahlen.

Eilt!
Schokolade
feinste Qualität!
Tafel 0,40 Pfennig
liefert 1344
Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Kinderlose Witwe oder Mädchen
evangelisch, zwischen 40 u. 50 Jahren zur Führung eines kleinen Haushalts gesucht. 1357
Angebote sind unt. **L. R. 58** an die Geschäftsst. d. Zeit. zurücht.

Wäsche weiche ein in **Henkel's Bleich-Soda.**

Kleine Anzeigen

inseriert man am besten und erfolgreichsten in der

„Kamener Zeitung"
Volksfreund für Kamen u. Umgegend
da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsschichten durchdringt und damit größtmöglichsten Erfolg sichert.

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 29. November

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht.	Bez. f. 100 Pfd. Schlachtgewicht.
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	70—79	125--141
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	62—66	116--124
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	48—56	100--116
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	58—65	100--112
	b) vollfleischige, jüngere	48—54	91—102
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—38	79—90
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	72—78	128--140
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	64—70	22--135
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	52—60	104--120
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	43—46	94--104
	e) gering genährte Kühe und Färsen	34—38	70--90
	Gering genährt. Jungvieh, Fresser	—	—
	2. Kälber.		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	85—88	137--141
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	75—83	125--136
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	65—73	112--124
	e) geringere Saugkälber	60—63	105--111
	3. Schafe.		
Stallmastschafe.	a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe.	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	122	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	122	
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	112	
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	102	
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	72—87	
	f) Sauen	97	

Marktverlauf: Großvieh ziemlich gut, sonst gut. Das Geschäft in Großvieh war nicht so lebhaft als in der letzten Woche. Die Preise zogen jedoch weiter an. Die aufgetriebenen Schweine und Kälber waren zu unveränderten Preisen bald verkauft.

Druck u. Verlag von C. Wex, Hörde. Verantw. Redakt.: i. V. O. Böcking.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 143 (2. Blatt) **Dienstag, den 30. November 1915** **43. Jahrgang.**

Vom Seekrieg.

Ein französisches Kriegsschiff torpediert.

(TU) Aus Kandia (Kreta) wird gemeldet: Deutsche U-Boote torpedierten bei Kreta das französische Kriegsschiff „Hasilion".

U-Bootserfolge im Mittelmeer.

(W) In der Entente-Presse ist in der letzten Zeit viel über die Erfolge des englischen U-Bootkrieges in der Ostsee gesprochen worden, demgegenüber der U-Bootkrieg der Mittelmächte im Mittelländischen Meere nicht der Erwähnung wert sei. Eine Zusammenstellung ergibt für die Zeit vom 1. bis 15. November folgendes Bild: 1. In der Ostsee ist nur der Dampfer „Suomi" mit 1016 Tonnen versenkt worden. 2. Demgegenüber sind im Mittelmeer nach den bis jetzt vorliegenden Preßnachrichten in derselben Zeit 27 Schiffe mit 112 082 Tonnen vernichtet worden.

Liste der im Mittelmeer in der Zeit vom 1. bis zum 15. November 1915 durch U-Boote der Mittelmächte versenkten feindlichen Handelsschiffe (nach Pressemeldungen): 1. Woolwich (engl.) 3000 To. — 2. Woodfield (engl.) 3584 To. — 3. Yäsukumi Maru (jap.) 5118 To. — 4. Dahre (franz.) 2127 Tonnen. — 5. Calvados (franz.) 6000 To. — 6. Jonio (ital.) 1447 To. — 7. Tara (engl. Hilfskr.) 6322 To. — 8. Sidi Ferruch (franz.) 1619 To. — 9. Burresk (engl.) 4350 To. — 10. Lumina (engl.) 6200 To. — 11. Clan Macalister (engl.) 5000 To. — 12. Carta (engl.) 3032 To. — 13. Elise (ital.) 2080 To. — 14. Dechino (ital.) 2450 To. — 15. Yfer (franz.) 3500 To. — 16. Dagla (franz.) 5600 To. — 17. Lieziena (engl.) 5000 To. — 18. France (franz.) 4085 To. — 19. Ancona (italien.) 8210 To. — 20. Sir R. Awdry (engl.) 2070 To. — 21. Californian (engl.) 6200 Tonnen. — 22. Jirenze (ital.) 3960 To. — 23. Bosnia (ital.) 3000 To. — 24. bis 27. 4 unbekannte feindliche Transportdampfer. etwa 20 000 To. — In Summa Summarum 112 082 Tonnen.

Von deutschen Flugzeugen angegriffener Dampfer.

(bb) Der Dampfer „Balgownoe" wurde von drei deutschen Flugzeugen in der Nordsee bei Northinder mit Bomben beworfen und von Maschinengewehren beschossen. Der Angriff dauerte zwanzig Minuten. Der Dampfer ist in Rotterdam angekommen.

Versenkt.

(W) Der norwegische Dampfer „Klar" ist versenkt worden. Acht Mann der Besatzung sind gerettet.

Vom Krieg.

Die montenegrinische Schreckensherrschaft in Nordalbanien.

(TU) Der Athener Berichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet Einzelheiten über die montenegrinische Schreckensherrschaft in Nordalbanien: Die Malissoren von Schlaku, Schala und Schoschi hatten sich empört, wegen der drohenden allgemeinen Entwaffnung. Die Malissoren von Plani unterwarfen sich und wurden angeblich zur Begnadigung auf einen öffentlichen Platz geführt, dort umzingelt und zusammengeschossen. Ihre herbeieilenden Frauen, 50 an der Zahl, mit etwa 40 Kindern, zum Teil Säuglingen, teilten dasselbe Schicksal. 21 Edle, darunter der ehemalige Kriegsminister und der Unterrichtsminister, die nach dem Vorort von Skutari, Russi, gebracht werden sollten, wurden halbwegs vor Russi ermordet. Die Leute von Schalor verloren im Kampf mit den Montenegrinern gegen 500 Tote. Die Leichen fand man schrecklich verstümmelt und nackt. Die Skutarier saufzen unter schweren Kontributionen und Steuern.

Amerika der Finanzkönig der Welt.

(bb) Die „Times" meldet aus Newyork: Die neue mit 50 Millionen Dollar gegründete amerikanische Finanzgesellschaft, die durch die nationale Citybank vorläufig finanziert wurde, hat den Namen „American Internationale Corporation" angenommen. Leiter der Gesellschaft ist Charles Stone von der Firma Stone & Webster. Vanderbilt erklärte, die Errichtung dieses neuen Unternehmens sei einer der wichtigsten Schritte, durch welchen sich die Vereinigten Staaten die finanzielle Herrschaft der Welt erobern könnten. Die Gesellschaft hat nicht allein den Zweck, Geld zu verdienen, sondern sie solle danach streben, den Handel Amerikas in internationale Bahnen zu lenken und mit den größten Banken und kaufmännischen Firmen der Welt in Verbindung zu treten.

Eine geheimnisvolle Verschwörung.

(W) Das Reutersche Bureau meldet aus Newyork: Außerordentliche Vorsichtsmaßregeln, die in den letzten Tagen in Washington und Newyork getroffen worden sind, geben Anlaß zu Gerüchten, man sei einer neuen Verschwörung auf die Spur gekommen. Einige wichtige internationale Bankfirmen, die mit den Alliierten sympathisieren, haben Drahtnetze über ihre Gebäude gespannt, um sich vor Bombenwürfen von den umliegenden Wolkenkratzern aus zu schützen. Die Munitionswerke, die Bahnen und die Schiffslinien, die Munition verfrachten, haben besondere Vorkehrungen getroffen, um sich gegen Anschläge zu sichern. — In San Francisco ist ein gewisser Crowley, der früher im Bureau eines Distriktsanwalts in Viska gearbeitet hat, verhaftet worden. Er wird beschuldigt, Gelder verschickt zu haben, die zur Vernichtung von Munitionsschiffen und Zerstörung von Anlegeplätzen an der pazifischen Küste dienen sollten. Als Crowley seine Stellung bei dem Distriktsanwalt aufgab, nahm er eine Stellung in einer Pulverfabrik an, um, wie man glaubt, in die Verschiffung von Explosivstoffen genaueren Einblick zu erhalten. Eine Explosion in einem mit Dynamit beladenen Leichter in Seattle wird ihm zur Last gelegt.

Die Umwandlung Chinas in ein Kaiserreich.

(bb) 13 von 18 chinesischen Provinzen haben sich, wie die „Vossische Zeitung" nach einer Meldung aus Peking berichtet, für die Umwandlung Chinas in eine Monarchie mit Yuanschikai als Kaiser ausgesprochen. Die chinesische Regierung ist nicht gewillt, dem Einspruch Japans gegen die Umwandlung des Regierungssystems stattzugeben, zumal feststeht, daß die Vereinigten Staaten sich nicht in die inneren Angelegenheiten Chinas einzumischen gedenken. Eine ähnliche Erklärung hat kürzlich England abgegeben.

„Daily Telegraph" meldet aus Peking: In der nächsten Zeit finden sehr bedeutungsvolle Verhandlungen zwischen Yuanschikai und den Vertretern der Ententemächte statt. Die Wiedererrichtung des Kaisertums in China wird in den nächsten Tagen erwartet.

Westfalen u. Rheinland.

Kriegsbeschädigte und Angestellten-Versicherung.

Kamen, 30. Nov. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat bekanntlich beschlossen, bei versicherten Kriegsbeschädigten die Berufsberatung und Berufsumlernung als Heilverfahren im Sinne des § 36 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 anzusehen und die Kosten hierfür auf Vorlage der Belege zu übernehmen, soweit sie nicht von dritter Seite übernommen werden. Die Reichsversicherungsanstalt gibt dazu bekannt, daß mit den Landesversicherungsanstalten eventuell eine bezügliche Vereinbarung getroffen werden soll und daß sie die Kosten der Berufsberatung und Berufsumlernung auch dann übernimmt, wenn der bisher bei ihr versicherte Kriegsbeschädigte für einen Beruf ausgebildet wird, nach dem er künftighin nicht mehr zu den nach dem Versicherungsgesetze für Angestellte versicherten Angestellten zu rechnen ist. Die Berufsberatung und Berufsumlernung soll durch die für die Kriegsbeschädigtenfürsorge gegründeten öffentlich-rechtlichen Organisation erfolgen. Voraussetzung für die Kostenerstattung ist, daß der Versicherungsanstalt Gelegenheit zur Entschließung über dieses sonderbare Heilverfahren vor dessen Einleitung in jedem Einzelfalle gegeben wird. In Dringlichkeitsfällen wird von diesem Erfordernis jedoch stillschweigend abgesehen werden

Innerhalb dieses Rahmens übernimmt die Reichsversicherungsanstalt mithin

1. Die Kosten der Hin- und Rückreise nach dem Ausbildungsort in der dritten Wagenklasse. Sofern den Kriegsbeschädigten als Militärpersonen nach den hierfür geltenden Bestimmungen oder als Versicherten der Reichsversicherungsanstalt bei Gesamteinkommen unter 2500 Mark nach der Ausführungsbestimmung C VIII zu § 12 der Eisenbahn-Verkehrsordnung ein Anspruch auf Fahrpreisermäßigung zusteht, kann nur der hiernach zu berechnende Fahrpreis erstattet werden. Ein Ausweis zur Erlangung der den Versicherten der Reichsversicherungsanstalt zustehenden Fahrpreisermäßigung wird gegebenenfalls übersandt;
2. Die Kosten des Unterrichts und der notwendigen Unterrichtsmittel;
3. Die Kosten für Wohnung und Verpflegung am auswärtigen Aufenthaltsorte gegen besonderen Nachweis bis zu einem täglichen Verpflegungssatze von höchstens 6 Mark.

Hat der Kriegsbeschädigte Angehörige, deren Unterhalt er ganz oder überwiegend aus seinem Arbeitsverdienste bestritten hat, so wird nach Maßgabe des § 38 des Versicherungsgesetzes für Angestellte diesen ein Hausgeld gewährt.

Der unter laufender Nr. 3 erwähnte Verpflegungssatz wird nicht von Organen der RVA., sondern von den Organen der Kriegsbeschädigtenfürsorge bestimmt.

Die Streupflicht der Hausbesitzer bei Schnee und Eisglätte.

§ **Kamen,** 30. Nov. Bei dem jetzt wieder eingetretenen Winterwetter wird eine Entscheidung des Reichsgerichts interessieren, die sich mit der Schadenshaftung des Hausbesitzers bei unterlassenem Streuen beschäftigt. Der Hauseigentümer ist, sei es auf Grund besonderer Polizeiverordnung, sei es nach Gewohnheitsrecht, verpflichtet, bei Schnee- und Eisglätte den Fußweg vor seinem Grundstück mit abstumpfendem Material zu bestreuen. Er haftet, wenn er eine andere Person mit dem Streuen beauftragt hat, für deren schuldhafte Unterlassung nach § 831 BGB., falls er nicht nachweisen kann, daß der Beauftragte geeignet und zuverlässig war und daß er ihn auch gehörig überwacht hat.

Am 27. Januar 1912 (an Kaisers Geburtstag), nachmittags gegen 3½ Uhr ist die Witwe des Bahnbeamten L. in Kolberg auf dem Bürgersteig vor dem Hause des Kaufmanns Z. infolge Schneeglätte gefallen und hat sich erheblich verletzt. Sie nimmt Z. auf Ersatz ihres Schadens in Anspruch, und zwar verlangt sie Zahlung von rund 2600 Mk. und ferner eine jährliche Rente von 730 Mk., indem sie behauptet, am Unfallstage habe bis 12 Uhr mittags starkes Schneetreiben geherrscht, dann sei leichter Frost eingetreten, infolgedessen sei es glatt gewesen, der Beklagte hätte also streuen lassen müssen, was aber nicht geschehen war. Der Beklagte macht demgegenüber geltend: er sei am Unfalltage kurz vor 2 Uhr zu einem Kaisers-Geburtstagsessen gegangen; bei seinem Weggang habe es noch etwas geschneit, deshalb hätte noch nicht gestreut zu werden brauchen; im übrigen habe er seinem Hausdiener K., einen zuverlässigen Mann, schon seit Jahren allgemein mit dem Streuen beauftragt.

Während das Landgericht Köslin die Klage abwies, hat das Oberlandesgericht Stettin den Beklagten dem Grunde nach zum Schadensersatz verurteilt. In seinen Entscheidungsgründen sagt das Oberlandesgericht: Es ist erwiesen, daß zur Zeit des Unfalls gegen 3½ Uhr nachmittags Winterglätte herrschte; es war kein eigentliches Glatteis vorhanden, aber es hatte am Vormittage stark geschneit und der Schnee ist dann durch den Frost fest und glatt geworden. Trotzdem war zur Unfallszeit vor dem Hause des Beklagten nicht gestreut, obwohl die Hauseigentümer nach der in Kolberg geltenden Polizeiverordnung verpflichtet sind, bei Winterglätte auf dem Bürgersteig vor ihrem Grundstück zu streuen. Gegen diese Polizeivorschrift, ein Schutzgesetz im Sinne des § 823 Abs. 2 BGB., hat der Beklagte verstoßen, indem das Streuen unterlassen worden ist. Zu seiner Entlastung muß der Beklagte nachweisen, daß er alles getan hat, um der Polizeiverordnung nachzukommen. Diesen Beweis hat er nicht geführt. Dadurch, daß er seinen Hausdiener K. allgemein mit dem Streuen beauftragt hatte, genügte er seiner Pflicht noch keineswegs. Er mußte den K. auch daraufhin überwachen, ob dieser dem Auftrag nachkam. An einer solchen Ueberwachung hat es aber der Beklagte fehlen lassen. Als er kurz vor 2 Uhr sein Haus verließ, war schon erkennbar, daß sich Glätte bilden konnte. Es lag deshalb nahe, den K. noch ganz besonders auf die Notwendigkeit des Streuens hinzuweisen. Der Beklagte ist aber fortgegangen, ohne sich um das Streuen zu kümmern. Dazu kommt, daß sich früher schon einmal infolge Glätte vor dem Hause des Beklagten ein Unfall ereignet hatte. Der Beklagte hat es sonach an einer zureichenden Ueberwachung seines mit dem Streuen beauftragten Angestellten fehlen lassen: er hat also nicht alles getan, um der Polizeiverordnung zu genügen. Deshalb ist er für den Unfall der Klägerin schadensersatzpflichtig.

Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt und die von dem Beklagten eingelegte Revision zurückgewiesen. (Aktenzeichen: VI. 291/15. — Urteil des Reichsgerichts vom 25. November 1915.)

*

Kamen, 30. Nov. **(Verschiedenes.)** Für gewöhnlich kann aus der käuflichen Uebertragung eines Geschäfts nicht die Folgerung gezogen werden, daß der Verkäufer eine Gewähr für die Fortführung der Firma des verkauften Geschäfts übernommen hat, dazu ist vielmehr die Aufnahme einer besonderen Vertragsbestimmung in den Kaufvertrag erforderlich, die zum Ausdruck bringt, daß der Käufer das Recht zur Fortführung der Firma hat. Etwas anderes aber ist es, wenn es sich um den Verkauf eines Geschäfts mit einer gut bekannten Firma handelt und die Firma einen wesentlichen Bestandteil des ganzen Geschäfts bedeutet. In solchen Fällen kann die Beurteilung der besonderen Verhältnisse dazu führen, die Gewährleistung der Fortführung der Firma anzuerkennen.

*

Höchstpreise für Gerste und Hafer-fabrikate.

(W) Im „Reichsanzeiger" gibt die Reichsfuttermittelstelle die Preise bekannt, zu deren Einhaltung einzelne Gruppen der Gerste verarbeitenden Betriebe sowie die Hafernährmittelfabriken für die Abgabe der von ihnen hergestellten Erzeugnisse an die Verbraucher sich der Reichsfuttermittelstelle gegenüber verpflichteten. Solche Höchstpreise sind festgesetzt für Gersten- und Malzkaffee, Graupen, Grütze, Haferflocken, Hafergrütze und Hafermehl. 1. Mit dem Verband deutscher Getreidekaffeefabrikanten wurde vereinbart, daß für den Verkauf an die Verbraucher folgende Höchstpreise nicht überschritten werden dürfen: für Gerstenkaffee, lose in Säcken, 40 Pfg. für ein Pfund, für Malzkaffee, lose in Säcken, 50 Pfg. für ein Pfund, für Malzkaffee in geschlossenen Paketen 55 Pfg. für ein Pfundpaket. 2. Mit der Graupenzentrale G. m. b. H. in Charlottenburg ist vereinbart worden, daß als Kleinhandelspreise für den Verkauf an die Verbraucher zu gelten haben: Für Grütze und Graupen Nr. 6 40 Pfg., für Graupen Nr. 5 42 Pfg., Graupen Nr. 4—3 43 Pfg., Graupen Nr. 2—1 45 Pfg., Nr. 0—6/0 49 Pfg. für ein Pfund. Für Gerstenmehl wurde der Höchstpreis auf 29 Pfg. das Pfund für den Kleinhandel festgesetzt. 3. Mit der Hafereinkaufsgesellschaft m. b. H. wurde vereinbart, daß bei dem Verkauf der Erzeugnisse der Hafernährmittelfabriken an die Verbraucher folgende Höchstpreise einzuhalten sind: für Haferflocken und Hafergrütze, lose in Säcken, 55 Pfg. das Pfund, Haferflocken und Hafergrütze in Paketen 65 Pfennig für ein Pfundpaket, Hafermehl, lose in Säcken, 66 Pfg. für das Pfund, Hafermehl in Paketen 37 Pfg. für ein Halbpfundpaket.

*

Milch, Butter, Käse und Eier.

Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat in seinem Ausschuß für Milch, Butter, Käse und Eier am Freitag unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Lusensky zu seiner dritten Sitzung zusammen. In einer Aussprache über die Verbrauchsregelung der Butter und sonstigen Fette wurde festgestellt, daß von einer allgemeinen Butternot keine Rede sein könne. Für die Behebung der Schwierigkeiten, die sich an einzelnen Stellen in der Butterversorgung ergaben, wurden verschiedene wohl durchführbare Vorschläge gemacht. Auch über die Vorteile und Nachteile der Einführung von Butter- und Fettkarten für das ganze Reich wurde eingehend verhandelt. Einige Zweifelsfragen über die Butterpreisregelung wurden aufgeklärt. Eine zusammenfassende Veröffentlichung darüber wurde in Aussicht gestellt. Uebereinstimmung herrschte in der folgenden Erörterung über die Grundsätze zur Regelung der Herstellung der Preisgestaltung von Käse. Bei der weiter zur Besprechung gestellten Frage der Regelung des Eierverbrauchs und der etwaigen Festsetzung von Höchstpreisen für Eier bestand Uebereinstimmung, daß weder eine Verbrauchsregelung noch eine Preisfestsetzung von Reichswegen zurzeit zweckmäßig sei. Es wurde empfohlen, die Weiterentwicklung der Verhältnisse zunächst abzuwarten.

*

(An der Teuerung trägt die Landwirtschaft keine Schuld.) Die ihr gemachten Vorwürfe weist sie entschieden zurück. Es ist auch bereits von unparteiischer Seite festgestellt worden, daß z. B. die Schweinefleischknappheit,

die jetzt nach der Festsetzung von Höchstpreisen herrscht, nicht an den Landwirten, sondern an den Großhändlern liegt. Es gibt jedoch Mittel, um hier Wandel zu schaffen, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß diese Mittel sehr bald zur Anwendung gelangen. Die augenblickliche Knappheit wird eine vorübergehende Erscheinung sein, zumal wir über reiche Schweinebestände verfügen. Unsere Landwirte führen ungeachtet aller gegen sie gerichteten Angriffe und der durch die Lage verursachten Schwierigkeiten geduldig ihren schweren Kampf hinter der Front und sichern damit nicht nur eine ausreichende Ernährung unserer Bevölkerung einschließlich der tief in Feindesland stehenden Truppen, sondern schaffen gleichzeitig eine gesunde Grundlage dafür, daß nach Beendigung des Feldzuges unser Volk an pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln keinen Mangel leidet. Seiner alten Ueberlieferung getreu, erheischt der Landmann keine äußerliche Anerkennung seiner Leistungen, aber die in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse gegen ihn erhobenen Vorwürfe müssen ihn in seiner stillen Arbeit verbittern. Nicht nur, daß wir dadurch unseren zahlreichen Feinden immer neue gegen uns ausgenützte Mittel in die Hand spielen, werden zugleich die Bestrebungen, die Anfang August 1914 so erhebend zum Ausdrucke kamen, vernichtet, der einigende Gedanke nämlich, daß alle Bevölkerungskreise einträchtig nebeneinander bestehen müssen. Das wäre aufs tiefste zu bedauern. In der Hand der Verbraucher liegt es, eine Kluft zwischen Stadt und Land nicht von neuem grundlos zu schaffen.

Angesichts der zurzeit herrschenden Knappheit an Oelen und Fetten und der dadurch gebotenen Ersparnis in dem Verbrauche der Kerzen richtet der Regierungspräsident an die Bezirkseingesessenen hiermit die Bitte, bei der bevorstehenden Weihnachtsfeier möglichste **Sparsamkeit bei der Verwendung von Weihnachtskerzen** walten zu lassen und zu dem Zwecke Weihnachtsbäume bis höchstens 1½—2 Meter groß zu verwenden und das Anzünden der Lichter auf kurze Zeit an zwei Abenden unter Verwendung derselben Kerzen für beide Abende zu beschränken. Von dem vaterländischen Sinne der Bevölkerung ist zu erhoffen, daß dieser Bitte überall entsprochen wird.

Eine neu erschienene Bekanntmachung verbietet die Herstellung künstlich beschwerten Leders, sowie jede **künstliche Beschwerung von Leder** durch irgend welche beschwerenden Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder häufig verwandt werden. Die Bekanntmachung tritt am 1. Dezember 1915 in Kraft. Zur Fertigstellung von solchem Leder, mit dessen Beschwerung am Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung bereits begonnen ist, ist eine Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei der Polizeiverwaltung eingesehen werden.

(Liebevolle Beantwortung von Anfragen Feldgrauer.) Eine sehr beachtenswerte und nachahmenswerte Anweisung für die Beantwortung von Anfragen Feldgrauer hat der Oberbürgermeister der Stadt Kassel sämtlichen städtischen Behörden zugehen lassen: Es kommt häufig vor, daß Soldaten aus dem Felde Anfragen, die ihre Familie, ihr Vermögen oder für sie sonst bedeutungsvolle Gegenstände betreffen, an die städtische Verwaltung richten. Solche Anfragen sind nicht in der sonst üblichen kurzen Form, sondern eingehend und liebevoll zu beantworten, so daß der Anfrager so genau wie möglich Auskunft erhält. Es ist dabei zu bedenken, daß der Krieger im Felde nicht wie ein anderer in der Lage ist, sich durch mündliche Rücksprache die schriftliche Auskunft näher ergänzen zu lassen, sondern daß er einen Anspruch darauf hat, aus der Antwort volle Klarheit darüber zu erlangen, daß die Stadtverwaltung in seiner Abwesenheit auch seine Interessen nach besten Kräften berücksichtigt.

(Schulbefreiung für landwirtschaftliche Zwecke.) In sehr vielen Fällen ist der Mangel an ausreichenden Kräften die Ursache, daß die Landwirte ihre Kartoffelbestände nicht reichlicher dem Markte zuführen. Dieser Mangel soll durch eine neue Bestimmung behoben werden. Die Regierung hat bereits Anweisung gegeben, daß Gesuche von Landwirten, um Schulbefreiung ihrer Kinder ohne weiteres erfüllt werden sollen, wenn es sich handelt um die Verwendung der Kinder zur Kartoffelauflese, Kartoffelsichtung und Kartoffelsortierung. Hoffentlich machen alle Landwirte, deren Arbeitskräfte nicht auslangen, regen Gebrauch von dieser Vergünstigung.

(Die militärische Vorbereitung der Jugend.) Bei den jetzt stattfindenden Musterungen zum Heeresdienst werden die jungen Leute gefragt, ob sie an der militärischen Vorbereitung der Jugend teilgenommen haben. Bejahenden Falles wird ein diesbezüglicher Vermerk in ihren Akten gemacht. Es geht daraus hervor, welche hohe Bedeutung die Heeresleitung dieser Einrichtung zuschreibt. Bestätigt werden die guten Ergebnisse dieser Vorbereitung in den Jugendkompagnien für die Jungmannen nicht nur durch die vielen von ihnen der Leitung zugesandten Dankschreiben, sondern vor allem auch durch die Anerkennungsmitteilungen der ihnen im Heere vorgesetzten Ausbildner. Es liegt also im eigenen Interesse der Jungmannen, daß sie, wenn sie eingezogen werden, auch von selbst schon angeben, daß sie in einer Jugendkompagnie gewesen sind und die amtliche Bescheinigung ihrer Teilnahme, Führung und etwaigen besonderen Fähigkeiten zu den Akten geben. Die vielen jungen Leute aber, die noch immer sich abseits halten von dem Eintritt in die Jugendkompagnien, möge recht eindringlich diese ihnen dadurch gebotenen Vorteile aufmerksam gemacht sein.

(Ein- und Zwei-Pfennig-Stücke.) Die Berliner Handelskammer hatte das Reichsschatzamt auf den empfindlichen Mangel an Kupfermünzen aufmerksam gemacht und umfangreiche Neuprägungen von Ein- und Zwei-Pfennig-Münzen empfohlen, für die Kriegszeit aus anderem Material als Kupfer und mit deutlicher Unterscheidung von den Nickel- und Eisenmünzen. Der Staatssekretär hat nun erwidert, daß leider die Münzstätten fürs erste vollauf für die Prägung der eisernen Fünf-Pfennig-Stücke in Anspruch genommen seien, er werde aber die vermehrte Herstellung der beiden kleinsten Münzsorten unter Anerkennung ihrer großen Wichtigkeit im Auge behalten.

Iserlohn, 27. Nov. **(Ehrenhain.)** In der hier abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde die Errichtung eines Ehrenhains für die gefallenen Krieger aus unserer Stadt beschlossen und die Kosten dafür in Höhe von 14 000 Mark bewilligt. Die weiteren Arbeiten, insbesondere die Wahl eines geeigneten Platzes, wurde einer Kommission aus Mitgliedern der Stadtversammlung und des Magistrats übertragen. — Für den Kreis Sensburg in Ostpreußen wurde eine Beihilfe von 6000 Mark aus dem Kriegsfonds bewilligt.

Essen, 29. Nov. **Eine furchtbare Gasexplosion** ereignete sich in der Samstag Nacht um ½4 Uhr in der Ottilienstraße. Vorher gegen 10½ Uhr war an der Stelle ein Wasserrohrbruch entstanden, wodurch das Erdreich unter der Gasleitung fortgeschwemmt wurde, sodaß die Leitung brach. Durch die Explosion wurden 6 Arbeiter verletzt, darunter 4 schwer. Bei dreien besteht Lebensgefahr. Die Straße wurde in gewaltiger Ausdehnung aufgerissen und an den umliegenden Häusern fast sämtliche Fensterscheiben — etwa 150 — total zerschmettert, sodaß die Straße mit kleinen Glasscherben dicht besäet ist.

** **Bonn**, 26. Nov. **In der Zollhinterziehungssache** gegen Böttcher, Jansen und Lubanski aus Eitorf bemerkte in der letzten Sitzung der Vorsitzende der Strafkammer, auf dem Bahnhof in Eitorf sei ein förmlicher Ueberwachungsdienst eingerichtet gewesen. Sobald ein Zollbeamter aus Neuwied angekommen sei, sei sofort die Brennerei Böttichers benachrichtigt worden. Es sei anzunehmen, daß hierbei auch Bahnbeamte mitgewirkt hätten. Der Angeklagte habe in der Untersuchungshaft wiederholt versucht, sich an Gerichtsdiener heranzumachen. Auch habe er nach seiner ersten Haftentlassung längere Zeit in einer Wirtschaft mit einem Gerichtsdiener verhandelt, der zur Strafe versetzt worden sei. Das Gericht vernahm dann den Angeklagten Lubanski, der in allem geständig ist. Dieser hatte die Brauerei in Remschoß übernommen. Vor der Uebernahme wurde er in einem Privatzimmer Böttichers von diesem im Beisein Jansens in die „Geheimnisse" der Brennerei eingeweiht. Es wurde ihm gesagt, er solle nur vier Zentner in den Betriebsplan eintragen, der zur Kontrolle diene, in Wirklichkeit aber 20 Zentner einmaischen. Er müsse aber stets darauf sehen, daß in dem Abflußbehälter nicht mehr sei, als einer Maischmenge von vier Zentnern entspreche. Lubanski gab an, daß die Brennerei in Homberg von Böttticher für ihn angekauft worden sei, Böttticher habe 20 000 Mk. angezahlt und auch für die Einrichtung noch 28 000 Mk. bezahlt. Ein Beauftragter Böttichers habe dort ebenfalls ein Ableitungsrohr eingebaut, um einen Teil des Branntweins an dem Kontrollapparat der Zollbehörde vorbeizuführen. Bierbrauereibesitzer Schmolz aus Eitorf, zurzeit Hauptmann im Felde, sagte aus, es sei in Eitorf ein offenes Geheimnis gewesen, daß in der Brennerei von Böttticher nur ein Teil des Branntweins versteuert werde. Eines Tages sei ein Arbeiter aus der Brennerei Böttichers zu ihm gekommen und habe um Einstellung gebeten, da er den Schwindel in der Brennerei nicht mehr mitmachen wolle. Dieser Arbeiter habe eine Skizze von dem Ableitungsrohr entworfen. Der Zeuge übergibt diese Skizze dem Gericht. Der Angeklagte Jansen erklärte auf Befragen, daß er bestreite, sich schuldig gemacht zu haben.

Allerlei Kriegsbilder.

Baron von Korff über seine deutsche Gefangenschaft.

(TU) Der frühere Gouverneur von Warschau, Baron von Korff, der gegen einen Austauschgefangenen aus der deutschen Gefangenschaft entlassen worden ist und in Riga eintraf, erzählte einem Vertreter der „Rigaer Rundschau", der einzigen noch erscheinenden deutschen Zeitung in Riga, über seine Erlebnisse in der Gefangenschaft u. a. folgendes: Es ist nicht wahr, daß ich mich habe freiwillig gefangen nehmen lassen. Ich wollte den aus den besetzten Gebieten kommenden Strom von Flüchtlingen ablenken von Warschau und fiel dabei kurz vor Kono einer deutschen Patrouille in die Hände. Auch die Behauptung, daß ich eine große Summe Geldes bei mir geführt hätte, traf nicht zu. Ich wurde zunächst nach Thorn gebracht und von dort nach Zorndorf geschafft. Die Kost war gut, nur waren die Portionen reichlich klein. Brot gab es genug. In Zorndorf besuchte mich der frühere deutsche Generalkonsul in Warschau, Freiherr v. Bruen, wahrscheinlich, um meine Identität festzustellen. Schließlich kam ich nach Celle in Hannover, in das Lager der Zivilgefangenen. Dort war die Kost weniger gut. Besonders gab es wenig Fleisch. Dafür aber genoß ich eine Reihe von Vergünstigungen und Freiheiten. Ich durfte Konzerte und Theater besuchen, konnte Tennis spielen und Zeitungen lesen.

Die Fürsorge für kriegsinvalide Handwerker

bezeichnete der in Berlin soeben abgehaltene Handwerkskammertag als eine heilige Pflicht; er betonte jedoch, daß diese Fürsorge in erster Linie in der Vermittlung geeigneter Tätigkeit an die Kriegsinvaliden und nicht ausschließlich in der Zuwendung von Renten zu bestehen habe. In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es: Die Handwerkskammer in Berlin erklärt es für eine der ersten und ernstesten Pflichten des Handwerks, rege mitzuarbeiten an den Einrichtungen für die soziale Kriegsinvalidenfürsorge. Die Aufgaben lassen sich nur lösen unter sachkundiger und sachdienlicher Beratung von handwerklichen Fachleuten und Aerzten. Fernere Voraussetzungen dafür sind: Daß der vielfach wahrzunehmenden, die Fürsorgebestrebungen hemmenden, wenn nicht gänzlich verhindernden Mutlosigkeit aufklärend und beruhigend entgegengetreten wird; daß die Kriegsinvaliden möglichst ihrem erlernten Berufe erhalten und in ihren vor dem Kriege innegehabten Stellungen wieder untergebracht bzw. wenn dieses nicht tunlich, in ein verwandtes Gewerbe übergeführt werden; daß sie nach den Bestimmungen der allgemeinen Arbeits- oder Tarifverträge entsprechend ihren Leistungen beschäftigt und entlohnt werden, und zwar ohne Anrechnung ihrer gesetzlichen Versorgungsgebührnisse. Den Handwerkern, so heißt es weiter, die im gegenwärtigen Kriege durch ihre, dem deutschen Vaterlande geleisteten Dienste in ihrem selbständigen Gewerbebetrieb geschädigt sind, ist eine besondere Fürsorge zuzuwenden, die in Vermittlung und Zuwendung von Arbeit und die Gewährung von Geldunterstützung, die in der Regel in Form von Darlehen, zu niedrigen Zinsen und mit ratenweisen Rückzahlungsbedingungen gegeben werden, zu bestehen hat. Die Regelung dieser Angelegenheit kann zweckmäßig nur durch Reichsgesetz, nach Anhörung der Handwerks- und Gewerbekammern geschehen. Die Ausführung muß durch die Landesregierungen und Kommunalverwaltungen, unter Mitwirkung der Handwerks- und Gewerbekammern, der Innungen, sowie der ihnen gleichgestellten Gewerbevereine erfolgen. Die Mittel zur Durchführung dieser Fürsorge sind nach Friedensschluß der allgemeinen Kriegskostenentschädigung, vorerst aber den Erträgnissen einer einzuführenden Besteuerung der hohen Kriegsgewinne zu entnehmen.

Ueber Mißstände im Lehrlingswesen

während des Krieges verhandelte der Magdeburger Handwerkertag. Es wurde ausgeführt, daß der Mangel an Gesellen sich in den verschiedenen Handwerken sehr bemerkbar mache, und daß es sich daher empfehle, möglichst viele Lehrlinge einzustellen. Ueber die zulässige Zahl der Lehrlinge enthält die Gewerbeordnung keine Bestimmungen. Die Innungen selber aber haben im Interesse der Ausbildung der ihnen anvertrauten Lehrlinge eine beschränkte Lehrlingszahl vereinbart. Die Versammlung beschloß die Aufhebung jener Vereinbarung. Die betreffenden Meister werden daher eine größere Zahl von Lehrlingen als bisher einstellen, um einen Ersatz für den Gesellenmangel infolge des Krieges zu erzielen.

Aus aller Welt.

— **Kurz und bündig.** Auf dem Wochenmarkte in Berlin-Lichterfelde weigerte sich kürzlich ein Schlächter, weniger als 1 Pfund Fleisch abzugeben. Eine Frau, die nur ein halbes Pfund brauchte, machte Anzeige. In 10 Minuten war, wie der „Vorwärts" berichtet, die Feuerwehr zur Stelle, lud den Kram des Schlächters auf ihren Wagen und brachte ihn nach seinem Ladengeschäft, das gleich darauf polizeilich geschlossen wurde. Zwischen Anzeige und Strafvollzug waren wenig mehr als 20 Minuten verflossen.

— **Ein Eifersuchtsdrama.** Sonntag abend gegen halb 10 Uhr wollte die Witwe Berta Krüger ihre in der Gubener Straße in Berlin wohnende Tochter, die 27 Jahre alte Frau Anna Beyer, besuchen. Als ihr auf wiederholtes Klingeln und Klopfen nicht geöffnet wurde und sich starker Gasgeruch bemerkbar machte, holte sie einen Schlosser, der die Korridortür öffnete. In der Wohnstube fand man Frau Beyer und ihren Mann, den 29 Jahre alten Kellner Artur Beyer, im Bette tot auf. Nach den angestellten Ermittelungen hatten sich beide nach ausgiebigem Genuß von Bier und Kognak mit Leuchtgas vergiftet. Frau Krüger ist der Ansicht, daß gegenseitige Eifersucht zu dem Doppelselbstmord geführt hat.

— **3000 Mark Geldstrafe für einen Rittergutsbesitzer.** Wie aus Dresden gemeldet wird, wurde der Rittergutsbesitzer Bake in Kötitz bei Oschatz zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er Gerste zu 25 statt zu 15 Mk. für den Zentner verkauft hatte. Die Käufer sind zu 20 bis 120 Mark verurteilt worden.

— **In den Wurstkessel gefallen** ist bei einer Hausschlachtung auf dem Gutshof Eberhardsreuth bei Neudrossenfeld in Bayern der sieben Jahre alte Knabe Raming. Bei dem schwer verbrühten Jungen trat sofort der Tod ein.

*

Dreifacher Mord und Selbstmord.

Der Stuttgarter Vorort Ostheim war der Schauplatz entsetzlicher Bluttaten. Ein junger verheirateter Chauffeur, gegen den von einem Ehepaar Anzeige wegen eines Sittlichkeitsverbrechens erstattet worden war, begab sich mit mehreren Schußwaffen auf eine benachbarte Anhöhe in einen Garten und feuerte dort eine Anzahl Schüsse ab. Als ein Landjäger den Chauffeur verfolgte und ihn wegen dieser Schießerei zur Rede stellte, erklärte er, die Schüsse seien in einem anderen Garten abgegeben worden. Nachdem sich der Landjäger daraufhin eine Strecke weit entfernt hatte, eröffnete der Chauffeur plötzlich aus einem französischen Infanteriegewehr, das er sich aus dem Schützengraben mitgebracht hatte, ein rasendes Feuer auf den ahnungslos sich entfernenden Landjäger, der wenige Sekunden später tot zusammenbrach. Dann ergriff der Chauffeur die Flucht und hielt sich die Nacht über verborgen. Am Morgen kehrte er aber in seine Wohnung zurück. Er stieg bis zum dritten Stockwerk empor, wo die Leute wohnen, die gegen ihn die Anzeige erstattet hatten. Er drückte die Glastür ein, und als die beiden Eheleute sich aus ihren Betten erhoben, krachten zwei Schüsse, durch die das Ehepaar sofort getötet wurde. Dann jagte sich der Chauffeur selbst einen Schuß in die Schläfe, der seinen Tod nach wenigen Minuten zur Folge hatte.

*

— **Gabriel Max**, der berühmte Maler, ein Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste und Ritter des Maximilianordens, ist in München im Alter von 76 Jahren gestorben. Mit ihm ist der letzte Erzähler unter den Romantikern der Münchener Malerei dahingegangen. Neben der großen Reihe seiner mystischen, phantasiereichen Schöpfungen wie „Anatom an der Leiche des Mädchens", „Kindesmörderin", „Jungfrau von Orleans auf dem Scheiterhaufen" erinnern wir uns gerne einer seiner Jugendarbeiten, die die Berliner Nationalgalerie erworben hat, der „Drei Schwestern".

— **Eine erschütternde Schicksalstragödie** hatte das Oberbayerische Schwurgericht zu verhandeln. Der 40jährige Apotheker Wilhelm Waagen hatte, wie seinerzeit gemeldet, gemeinsam mit seiner Frau, seinen Sohn mit Zyankali vergiftet. Dann nahmen beide ebenfalls Zyankali, das Gift wirkte aber nicht, so daß der Apotheker seine Frau auf ihren Wunsch erschoß. Dann richtete er die Waffe gegen sich, aber der Schuß ging fehl. Der Apotheker, der sich vor den Geschworenen zu verantworten hatte, teilte mit, daß er aus guten Verhältnissen stamme, daß er seine Apotheke in Karlsruhe verkauft habe, um sich an einer Holzfabrik zu beteiligen. Die Fabrik erfüllte aber nicht die in sie gesetzten Hoffnungen. Er verlor nicht nur sein Vermögen, sondern machte auch noch Schulden in Höhe von 100 000 Mark. Aus diesem Grunde hatte die Familie beschlossen, aus dem Leben zu scheiden. — Obwohl die Aussage der Aerzte dahin ging, daß eine ausgesprochene Geisteskrankheit nicht in Frage komme, verneinten doch die Geschworenen nach kurzer Beratung alle Schuldfragen, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

— **Im Alter von 102 Jahren** starb in Zembelburg eine wohlhabende Witwe, die wohl die älteste und reichste Person des ganzen Kreises war. Ihr ausstehendes Vermögen brachte jährlich 75 000 Mark Zinsen, und man vermutet, daß ihr nicht ausstehendes Vermögen auch etwa 75 000 Mark eintrug. Trotz dieses großen Reichtums hatte die alte Dame die Wahnvorstellung, daß dieses Vermögen nicht zu ihrem Lebensunterhalt hinreichen würde. Bewohner Zempelburgs mußten ihr Freitische geben, deren Kosten allerdings von Verwandten ohne ihr Vorwissen bestritten wurden.

— **Maxim Gorki schwer erkrankt.** Nach russischen Zeitungsmeldungen ist der Dichter Maxim Gorki ernstlich erkrankt. Der Zustand hat sich so verschlimmert, daß mit dem Ende gerechnet werden muß.

— **Die Familientradition der türkischen Dynastie** erfährt durch die bevorstehende Heirat der Prinzessin Abd ül Rachim und Abd ül Halim eine Aenderung von Bedeutung. Während es im Sultanhause Sitte und Gesetz war, daß die Prinzen ausschließlich Zirkassierinnen mit blondem Haar und blauen Augen zu ihren Frauen wählten, und zwar mußte das Blau der Augen wie emailliert, wie ein feines Mosaik, gearbeitet sein, hat der „Dynastische Ausschuß" des türkischen Herrscherhauses zum ersten Male die Genehmigung zu zwei diesen Gebräuchen nicht entsprechenden Heiraten erteilt. So werden die beiden Prinzen, die gegenwärtig als Offiziere im deutschen Heere dienen, zwei Schwestern als Gattinnen heimführen, die als Töchter des türkischen Ministers der öffentlichen Arbeiten und Bruders des Großvezirs, Abbas Halim Pascha, ägyptischer Herkunft sind. Wenn die Tatsache dieser Verbindung an sich nur ein Einzelfall, eine Episode in dem so weitverzweigten Leben des türkischen Hofes ist, so öffnet der grundsätzliche Beschluß des Familienrats doch auf einem wichtigen Gebiet des türkischen Lebens dem Fortschritt die Tür und ist daher wohl wert, als ein Symptom gekennzeichnet zu werden.

— **Schwerer Unfall bei den japanischen Flottenmanövern.** In Sasewo hat sich bei den japanischen Flottenmanövern, wie aus jetzt in Berlin eingelaufenen ostasiatischen Blättern bekannt wird, ein schwerer Unfall ereignet. Während eines Nachtmanövers des zweiten Geschwaders in der Shinkai-Bucht traf ein scharfer Schuß des Schlachtschiffes „Nashima" den neuen Ueberdeadnought „Suwo", der schwer beschädigt wurde und u. a. den Kommandoturm einbüßte. 14 Mann wurden getötet, darunter der Kapitän, verwundet wurden verschiedene Seeleute der Besatzung, darunter 4 Offiziere schwer.

Kriegsliebesdienst.

Durchsucht Kisten und Kasten! Fast in allen deutschen Staaten wird jetzt mit behördlicher Befürwortung und Unterstützung die Reichssammlung Vaterlandsdank durchgeführt. Zahlreiche Vorstände von Frauenvereinen vom Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtseinrichtungen haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt, mit großem Erfolge beteiligen sich auch die Schulen an dem Sammeln von entbehrlichem Gold und Silber und Schmuck aller Art, goldenen und silbernen Uhren, silbernem Tischgerät, Ketten, Münzen und Medaillen, goldenem Zahnersatz und ähnlichem. So kommt aus Kisten und Kasten nutzlos Anherliegendes in solcher Menge zusammen, daß die Hauptgeschäftsstelle des Vaterlandsdankes zur 3. Kriegsanleihe für die Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen bereits ½ Million Mark zeichnen konnte. Noch liegen große Mengen solcher Dinge ungenützt umher, deshalb sammelt der „Vaterlandsbank" weiter und gibt jedem Spender zur Erinnerung an unsere große Zeit einen Ring aus dem von der Firma Krupp gestifteten platinähnlichen, nicht rostenden Eisen, zu dem Professor Peter Behrens den Entwurf geliefert hat.

Aus dem Felde.

M.-V. D.

Sende Ihnen herzl. Grüße von meinem neuen Aufenthalt und teile Ihnen mit, daß ich die Zeitung auch hier pünktlich erhalte Mit vielen Grüßen an das liebe Kamen!

P. Knieper.

. . . ., den 9. 11. 1915.

Für das pünktliche Erscheinen Ihrer werten Zeitung, welche von mir und meinen Kameraden gern gelesen wird, meinen besten Dank. Herzl. Grüße senden die Wehrmänner Brandt, Wächter, Hengelbrock. Hiermit sende ich Ihnen eine Champagner Kriegs-Zeitung mit. Sonst ist hier noch alles beim alten. Viele Grüße an alle Kamenker. Auf Wiedersehen!



schluchzt laut und kann ihre Tränen nicht zurückhalten. So ruht die Trauer schwer über den Tausenden von Heldengräbern in Vagneux. Aber die Erinnerung und die Dankbarkeit für die Gefallenen wird niemals erlöschen. Und tief in seinem Herzen bewahrt das französische Volk die Worte, mit denen einer der hervorragendsten Männer das Totenfest des Jahres 1915 feierte: „Einst wird der Frieden wieder zu uns heimkehren, und wir werden wieder gute Tage erleben. Aber wenn auch das ruhige und friedliche Leben wieder da sein wird, werden wir doch niemals die vergessen, die ihr Leben für uns gelassen haben. Es ist nicht genügend, daß wir ein- bis zweimal im Jahre die Erinnerung der Gefallenen durch Blumen feiern, dieser Gefallenen, welche die ewigen Wohltäter des französischen Namens, der französischen Rasse und des französischen Vaterlands gewesen sind. Frankreich gibt sein Wort darauf, daß es seine ganze Schuld denjenigen, die im Kriege gefallen sind, den Müttern, die ihre Stütze verloren, den Witwen, den Waisen und allen denen, welche durch den Krieg gelitten haben, den Kranken, den Invaliden, den Armen und Ruinierten, allen denen, welche für Frankreich gekämpft und geblutet haben, abtragen wird. Wir schwören, daß wir die ewige Dankesschuld an die Gefallenen erfüllen werden!" (Berl. Tagebl.)

Ein russischer Fliegerbrief.

Ueber den Stellungen der Deutschen in Rußland erschienen jüngst russische Flieger, die in zahlreichen Exemplaren eine in deutscher Sprache abgefaßte Flugschrift, „Die Feldpost" betitelt, herabwarfen.

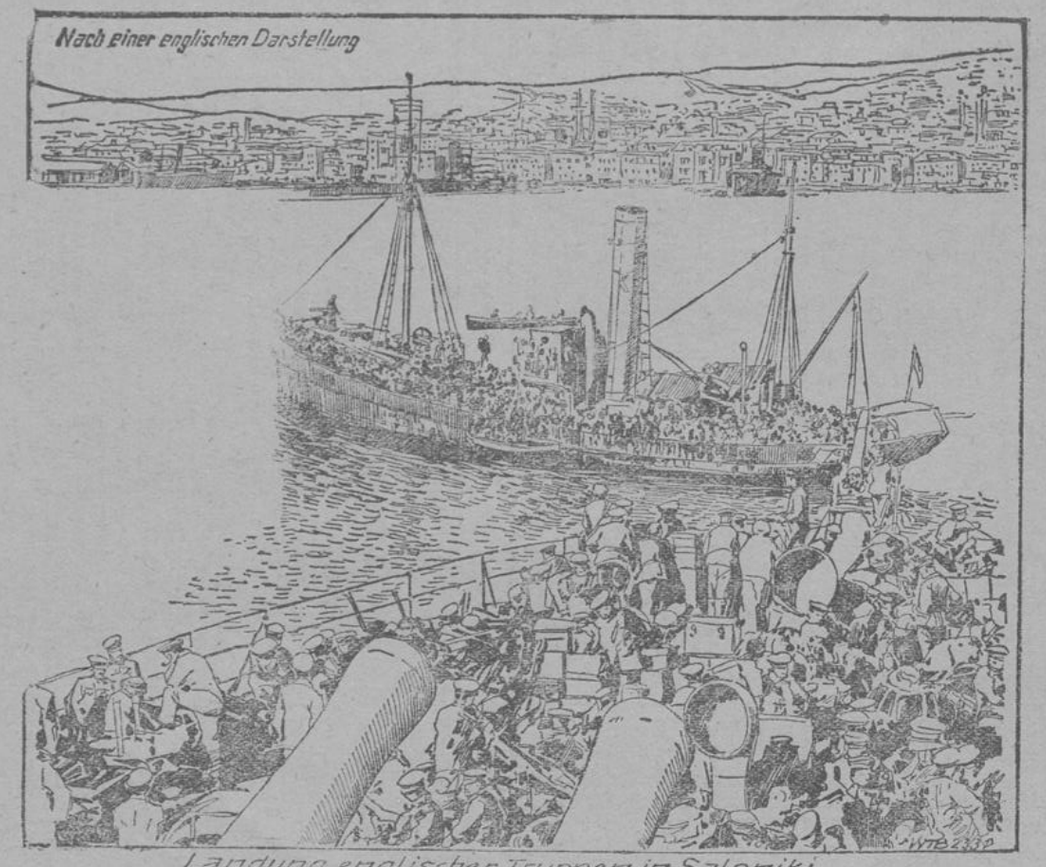
In der vorliegenden Nummer der „Feldpost" werden zuerst die deutschen Soldaten auf die Schwierigkeiten weiteren Vordringens in Rußland aufmerksam gemacht. Ausführungen, deren Beantwortung ruhig unseren Soldaten und ihren erprobten Führern überlassen bleiben kann. Sie werden die richtige Erwiderung schon finden.

Mit diesen Darlegungen, deren versagende Ueberzeugungskraft den Russen augenscheinlich selbst offenbar ist, beschäftigt sich die Flugschrift auch nur in ihrem ersten, kaum ein Drittel des Gesamtinhalts umfassenden Teil. Der größte Teil der Flugschrift ist dagegen den inneren Zuständen Deutschlands gewidmet. Mit großer Sorgfalt werden hier Aussprüche und Auslegungen im Parlament und in der Presse zusammengestellt, aus denen man nur mit Bedauern den Schaden feststellen kann, der den vaterländischen Interessen aus der in Deutschland beliebten Uebertreibungen entsteht.

Fast die Hälfte des Inhalts der „Feldpost" ist dem mit „Die Lebensmittelnot infolge Teuerung und Wucher in Deutschland" überschriebenen Kapitel gewidmet. Hier wird die Polemik über den Lebensmittelwucher und die bestehenden Teuerungsverhältnisse in ein unerwartetes Licht gerückt und es werden Schlüsse aus in Deutschland selbst mehrfach widerlegten Auslassungen gezogen, die den Einfluß erkennen lassen, den falsche oder übertriebene Darstellungen über die Lebensmittelversorgung im feindlichen Ausland hervorrufen.

Es verlohnt nicht, auf den Inhalt näher einzugehen; es sei nur noch darauf verwiesen, daß auch alle bekannt gewordenen Fälle wegen Lebensmittelwucher und Nahrungsfälschung aufgeführt und behandelt werden und daß auch die „allerfeinste Hühnerbrühe in Würfelform" nicht einmal vergessen ist.

Deutlicher kann aber nicht gezeigt werden, wie unseren Feinden durch eigenes Tun und Treiben Vorschub geleistet wird und wie die Schwierigkeiten für unsere Feldgrauen durch ein direkt strafwürdiges Verhalten großer Kreise der Bevölkerung vermehrt werden. Damit stellt sich aber auch jeder Fall der Uebervorteilung und des Wuchers als doppelt schwer dar



Landung englischer Truppen in Saloniki

Diese Erkenntnis muß uns zu der zwingenden Einsicht bringen, in der Heimat für Verhältnisse zu sorgen, die dem hämischen, feindlichen Ausland keine Angriffsflächen mehr bieten, an denen es sich selbst stärken kann und mit deren Hilfe es den Kampf für unsere Soldaten verlängert.

Wir müssen uns klar darüber werden, daß auch hinter der Front Krieg geführt wird und daß ein jeder an diesem Kampfe beteiligt ist. Auch hier gibts „Vaterlandsverrat". Produzent, Händler und Verbraucher müssen daher im Pflichtgefühl für das Vaterland erstarken und dieses über alle anderen Interessen stellen, mögen sie noch so großer privater oder geschäftlicher Natur sein.

Dem Auslande muß gezeigt werden, daß auch die Heimarmee Disziplin genug besitzt, um zu siegen, und daß der Wille der Zurückgebliebenen, die Streiter im Felde zu unterstützen, stärker ist als das Streben nach Gewohnheit und Genuß. Auch in dem Kampf um die Volkswirtschaft wollen wir siegen, und wir werden siegen, wenn sich ein jeder als Streiter fühlt und die vaterländischen Interessen über die eigene Selbstsucht stellt. Dann werden die Feinde die Lehre empfangen und schließlich anerkennen müssen: Deutschland ist unüberwindlich

Mancherlei.

Wer besitzt Calais, den „Schlüssel zum Kanal"? An die Tatsache, daß sich britische Begehrlichkeit und Machthunger schon im Mittelalter nach dem Besitz der kanalbeherrschenden Hafenstadt ausgestreckt haben, erinnert die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens im soeben erschienenen dritten Band ihre Leser. Im Jahre 1346 wurde die Stadt von einem englischen Heere unter König Eduard III. belagert, der schon mit fünfzehn Jahren durch eine von seiner eigenen Mutter angezettelte Verschwörung auf den Thron gekommen war. Als nach einjähriger Verteidigung die Lebensmittel vollständig ausgingen und bei einem Ausfall der Anführer verwundet in Gefangenschaft geraten war, ließ man sich mit den Engländern in Kapitulationsunterhandlungen ein. König Eduard stellte als erste Bedingung, unter der er der tapferen Besatzung freien Abzug gestatten wolle, daß die Stadt sechs ihrer vornehmsten Bürger ihm „zur verdienten Strafe" ausliefere. Um weiteres unnützes und aussichtsloses Blutvergießen zu verhindern, erboten sich sofort nach Eröffnung der Bedingungen durch den englischen Unterhändler der neue Kommandant St. Pierre und vier seiner Verwandten, während der letzte Bürger aus einer Anzahl Freiwilliger durch das Los gezogen wurde. Im Lager des Siegers wurden die sechs sofort „als Sühnopfer" zum Tode verurteilt. Vergeblich legten sich einige Ritter für die mutigen Männer ins Mittel. Alle Bitten, selbst die seines Sohnes, des „schwarzen Prinzen", schlug der englische König ab. Der zufällig im Lager weilenden Königin endlich gelang es, die armen sechs Opfer britischer Herrschsucht und Gefühllosigkeit vom Tode zu retten.

Calais blieb darauf über zweihundert Jahre in englischem Besitz. Der Herzog Franz v. Guise eroberte es 1558 wieder zurück.

Heute sind es nicht bloß sechs Bürger von Calais, heute liefert sich blindlings ganz Frankreich in wahnwitzigen Revancheträumen dem wesensfremden Briten aus. Es wird ein bitteres Erwachen kommen

*

Der Herr Professor. Professor Kreuzmüller verbringt seine Ferienzeit, wie gewohnt, auf dem Lande. Diesmal wohnt er bei einer Bäuerin, deren Mann im Felde steht, und, teils um sich gesunde Bewegungen zu schaffen, und teils, um sich der vielgeplagten Frau nützlich zu machen, erbietet er sich, ihr beim Grasmähen zu helfen. Mit Freuden willigt die Bäuerin ein, und im Bewußtsein der guten Tat zieht der gelehrte Schnitter, mit der Sense über der Schulter, auf die Wiesen hinaus. Gegen Mittag fühlt sich die Bäuerin bemüßigt, einmal nach ihrem Gehilfen Umschau zu halten; wer aber beschreibt ihren Schrecken, als sie ihn im Schweiße seines Angesichts bei der Arbeit sieht. „Um Gottes willen, Herr Professor," schreit sie, „Sie mähen mir ja meine Kartoffeln ab!"



Die Kriegsbraut.

37. Fortsetzung.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

Fast zwei Stunden hatten die beiden Offiziere auf ihrem Posten verharrt.

Drinnen im Krankenzelt wurde es ruhiger. Die Aerzte hatten ihre Arbeit getan und warfen sich auf ihr Lager, um einige Stunden zu ruhen. Auch die Schwestern konnten sich nun zum Teil ablösen. Die Verwundeten waren alle verbunden und besorgt.

Schwester Karola hatte sich unweit des Zelteinganges in einem Sessel niedergelassen und stützte das Haupt auf den mit Medikamenten besetzten Tisch. Auf ihrem Antlitz lag ein weicher, sehnsüchtiger Ausdruck. Es kostete Arenberg sehr viel Ueberwindung, sich ihr nicht bemerkbar machen zu dürfen, und er sah viel mehr auf ihr reines, hellbeleuchtetes Profil, als daß er auf Natascha geachtet hätte.

Diese war aber dafür von Hasso scharf aufs Korn genommen.

Und er sah nun, daß sie, nach einem Blick auf die Uhr, sich langsam dem Zeltausgang näherte. Endlich gelang es, die armen sechs Opfer britischer Herrschsucht und Gefühllosigkeit vom Tode zu retten.

Ganz friedlich und still schien es im ganzen Lager. Nur im Zelt des Höchstkommandierenden und im Krankenzelt war noch Licht. Der Mond erhellte das ganze Tal mit seinem blassen, milden Schein. Aber die beiden Offiziere lagen im Schatten des Sanitätswagens, so daß sie niemand sehen konnte, der aus dem Zelt trat.

Dicht am Zelteingang saß noch eine andere Schwester, um frische Luft zu schöpfen. Sie und Schwester Karola hatten die erste Wache übernommen.

Nun trat Schwester Magda neben der an der Tür sitzenden Schwester vorbei ins Freie.

„Legen Sie sich noch nicht zur Ruhe, Schwester Magda?" fragte die an der Tür sitzende Pflegerin.

„Nein, ich will noch ein Stündchen ins Freie gehen, ich habe so schlimmes Kopfweh und kann doch nicht schlafen," antwortete Schwester Magda.

Wenn sie auch die Stimme verstellte, erkannte Hasso sie doch.

„Ja, draußen ist die Luft besser, und ich würde auch gern hinausgehen, wenn ich nicht zu müde wäre. Ich bin froh, daß ich sitzen kann. Sie müssen außerordentlich kräftig sein, Schwester Magda, daß Sie noch laufen wollen," erwiderte die andere Schwester.

„O ja — ich bin sehr kräftig. Also bis nachher, in einer Stunde spätestens bin ich wieder hier. Sehen Sie nur den herrlichen Mondschein."

Damit trat Schwester Magda, oder besser Natascha Karewna, hinaus ins Freie.

Sie ließ ihren Blick umherschweifen und spähte dann scharf nach dem verfallenen Dorfe hinüber. Langsam ging sie durch das Lager, den breiten Mittelweg hinab.

Leise erhoben sich Hasso von Falkenried und Hans von Arenberg und folgten ihr, jedes Geräusch vermeidend und sich immer im Schatten haltend.

Schwerfällig schritt die Spionin vor ihnen her, ahnungslos, daß sie verfolgt und beobachtet wurde. Ihre weiße Schürze und die weiße Haube schienen das Mondlicht auf sich zu konzentrieren.

Weiter und weiter schritt sie, durch das ganze Lager, und je weiter sie sich vom Krankenzelt entfernte, je elastischer und leichter wurden ihre Schritte.

Nun war sie bei dem Wachtposten angelangt und schritt sogar hinaus aus dem Lager ins freie Feld.

Der Posten rief sie an und warnte sie gutmütig:

„Gehen Sie nicht zu weit hinaus, Schwester, da draußen lungert noch überall Gesindel herum aus dem Dorfe, das wir haben niederbrennen müssen. Und vor den Halunken ist auch das Rote Kreuz nicht sicher," sagte er.

Die Schwester antwortete ihm scherzend:

„Ich habe keine Angst. Mir wird man nichts antun. Ich gehe auch nicht weit, Sie können außer Sorge sein."

Und ruhig, wie absichtslos ging Natascha weiter, in der Richtung nach dem Dorfe, auf ein nahes, verfallenes Gebäude zu, das dicht an der Landstraße lag, die sich durch das Tal zog.

Hasso hob lauschend den Kopf. Ihm war, als höre er das leise Summen eines Motors. Auch Hans hörte es, und sie sahen sich an und machten sich durch ein stummes Zeichen darauf aufmerksam.

Auch der Wachtposten hatte dies leise Geräusch vernommen, aber er glaubte, es komme von drüben aus der Fliegerstation. Da war wohl noch irgendein Motor in Tätigkeit, meinte er.

Hasso und Arenberg wußten jedoch, daß dies nicht der Fall war.

Als nun die Spionin draußen im freien Felde langsam auf das Gehöft zuschritt, trat Hasso lautlos an den Wachtposten heran und flüsterte ihm einige Worte

Der neue Schweppermann.

Es geht die Mär aus alter Zeit
Von Schweppermann, dem frommen,
Daß er durch Kaisers Dankbarkeit
Zwei Eier einst bekommen.

Als müd und hungrig nach der Schlacht
Man sich zur Tafel setzte,
Damit man, wie es angebracht,
Nun Leib und Seele letzte,

Da gab's für jeden Mann ein Ei,
Für Knappen und für Ritter.
Doch Schweppermann, der kriegte zwei,
So heldenmütig stritt er.

Das ist nun her sechshundert Jahr,
Die Chronik tut es melden.
Man wußte damals — es ist klar
Zu ehren seine Helden.

Auch wir sind voller Dankbarkeit
Für unsere tapfern Krieger.
Wir sind zu opfern gern bereit
Das Teuerste dem Sieger.

Doch sind jetzt, wo ein jeder weiß,
Die Preise sehr gestiegen —
Zwei Eier bei dem heut'gen Preis
Kann Hindenburg nur kriegen.

Elise Münzer
in der „Berliner Morgenpost".

Erscheint an jedem Sonnabend. Preis 50 Pf. oder deren Raum 30 Pfg. Anzeigen die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 14

Prizren

(TU) Nach e
dung des „Tem
große Schlac
Bulgaren in
im Gange, w
neue Verteidigungs
Verstärkungen
Truppen verlass
an die Front.

(TU) Der „
neral Wassitsch
rung, daß er
Skutari zu gehe
Rettung Montenegros
Feind über eine
— Weitere Londoner
und Monastir
sehr bedenklich.
macht auf die
und deutscher
setzten sie den
Eine serbische
gericht in ein
Divisionen, bei
dische und
fanden. Es fand
Die Serben konn
und zogen sich
verließen der
Kassul Monastir
meinen Verwundeten
bracht worden.
ken vollständig
Saloniker Meldung
er hält man die
die Bulgaren
Die bulgarischen
Nähe der Stadt

Bericht des

W Großes
(Mitteilung

Balkan

Bei Rudni
wurden feindliche
mer des Generals
Hier und weiter
Truppen der Armee
mit zusammen
gemacht. — Bulg
November Prisr
brachten über
Geschütze ein.

Der östen

(Amtliche Meldung
Südöstlich

Südöstlich von
kenegriner gegen
ginischen Grenze
fielen österreichisch-
lische Nachhut und
gene ab. Die B
von Prizren.

Der bul

(W) Amtliche
In der Richtung
Truppen rasches
Anordnung zurück
tina—Prizren lie
und kriegsmaterie
Straße sieht man
zerklüftete Wa
Menge Munition,
denen nur noch
waren. Weiter
mer des Pontons
dagnie; das alles
bischen Armee
sind. Im Laufe
Mann Gefang

Dieser erkannte Hauptmann von Falkenried und machte sein Gewehr schußbereit, wie ihm dieser befahl.

Die beiden Offiziere hatten sich inzwischen verständigt und eilten nun so lautlos als möglich hinter der Spionin her, sich nach verschiedenen Seiten haltend, um ihr vor zwei Seiten den Weg abzuschneiden. Es stand fest bei ihnen, daß sie nicht entweichen durfte.

Die Spionin hielt geraden Kurs auf das verfallene Gehöft zu, und jetzt vernahmen die beiden Offiziere ganz deutlich, daß das leise, summende Geräusch hinter diesem Gehöft hervorkam und anscheinend von einem Automobil herrührte.

Mit dieser Vermutung hatten sie recht. Dort hinter dem Gehöft stand ein Auto bereit für Natascha Karewna, um sie in schnellster Zeit in das Lager der Franzosen zu bringen.

Sie hatte ihren Gang beschleunigt. Aber nun waren auch die beiden Offiziere dicht hinter ihr. Jetzt im freien Felde konnten sie sich nicht mehr verbergen. Das leise Geräusch hinter ihr ließ Natascha zusammenzucken. Sie sah sich um und merkte, daß sie verfolgt wurde, obwohl sie nicht erkannte, wer ihre Verfolger waren.

Jetzt raffte sie ihre Röcke rasch empor und begann zu laufen, so schnell sie konnte.

„Halt!“ tönte es an ihr Ohr.

Aber sie lief weiter in atemloser Hast — die beiden Offiziere ihr nach im wilden Lauf.

Auf Hassos Ruf, der durch die Stille schallte, gab drüben der Posten Feuer, um zu alarmieren. Im Lager wurde es lebendig.

Nun hatte Natascha aber auch fast das Gehöft erreicht. Ein lauter, fremdartiger Ausruf von ihr, und das summende Geräusch hinter dem Gemäuer wurde stärker. Der Chauffeur, der das Auto lenkte, hatte diesen Ruf vernommen. Er zuckte empor und hielt sich bereit zur Abfahrt. Jetzt bog Natascha um die Mauer. Wieder ein atemloser Zuruf von hier. Der Chauffeur fuhr langsam an, ihr entgegen. Mit einem Satz sprang Natascha in das Auto.

Aber dicht hinter ihr sprang Hasso auf.

„Halt!“ rief er dem Chauffeur zu.

Als dieser auf einen Zuruf Nataschas trotzdem losfahren wollte, krachte ein Schuß. Hasso hatte den Chauffeur niedergeschossen. Er sank von seinem Sitz auf die Fußplatte herab.

Mit einem Satz sprang Natascha, trotz der hindernden Kleider, über die Sitzlehne hinweg an das Steuer und wollte nun selbst weiterfahren im schnellsten Tempo. Aber Hasso sprang hinter sie und faßte blitzschnell selbst das Steuer, den Wagen mit einem Ruck zum Stehen bringen. Im gleichen Moment zog Natascha aus ihren Kleidern einen Revolver und wollte Hasso von hinten in den Kopf schießen. Aber da war auch schon Hans von Ayemberg aufgesprungen. Er sah den Lauf des Revolvers in der Hand der Spionin aufblitzen und faßte mit einem jähen Griff diese Hand, sie zurückreißend. Der Schuß entlud sich, ging aber zum Glück fehl.

Hasso merkte erst jetzt, was ihm gedroht hatte. Er wandte sich um.

„Dank dir, mein Hans. Das galt wohl mir?“

„Ja — Madame wollte dich unschädlich machen und allein davonfahren. Jetzt sind wir quitt, mein Alter, du hast mich neulich vor dem Meuchelmord durch ein Weib behütet, ich tat dir jetzt denselben Dienst.“

Hasso sprang von dem stillstehenden Auto herab und faßte die Spionin, die sich von Ayembergs Griff befreien wollte, an der andern Hand.

„Natascha von Kowalsky — Sie sind unsere Gefangene!“

Scharf und schneidend klang seine Stimme. Die Spionin stieß einen unartikulierten Ruf aus und starrte in das jetzt vom Mond beleuchtete Antlitz Hasso von Falkenrieds. Jetzt erst erkannte sie ihn. Sie hatte keine Ahnung gehabt, daß er zu diesem Lager anwesend war, da sie weder von ihm gehört noch ihn zu Gesicht bekommen hatte.

Aber so leicht ergab sich eine Natascha Karewna nicht. Hochaufgerichtet stand sie im Auto und sah auf ihn herab, als verstehe sie ihn nicht.

„Was wollen Sie eigentlich? Sind Sie von Sinnen, meine Herren? Wie soll ich Ihr ganzes Verhalten beurteilen? Sehen Sie nicht, daß Sie eine Rote-Kreuz-Schwester vor sich haben und sie insultieren? Ich sehe erst jetzt, daß Sie deutsche Offiziere sind. Glaubte ich mich doch wahrhaftig von französischen Franktireurs verfolgt, vor denen mich der Wachtposten warnte. In meiner Angst und meinem Schrecken sprang ich in dies Auto.“

„Das Ihnen „zufälligerweise“ in den Weg kam. Und ganz „zufälligerweise“ wollten Sie einen deutschen Offizier erschießen, der Sie an Ihrer Spazierfahrt hindern wollte,“ höhnte Ayemberg.

Sie zuckte die Achseln.

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich erst in diesem Moment erkannte, daß meine Verfolger deutsche Offiziere waren. Jetzt beenden Sie, bitte, diese Situation, die Ihrer nicht würdig ist. Ich will ins Lager zurück zu meinen Verwundeten.“

So suchte sie ihre Lage zu retten.

Sie hatte ihr Organ zu einer schneidenden Schärfe gesteigert, das nichts gemein hatte mit den zärtlich girrenden Lauten, die sie früher für Hasso von Falkenried gehabt hatte, aber er erkannte es doch und ließ sich nicht betören.

„Ins Lager sollen Sie allerdings zurückgebracht werden, Natascha von Kowalsky, aber unsere Begleitung müssen Sie sich gefallen lassen. Sie gehen mit uns als unsere Gefangene.“

Sie sprang von dem Wagen herab und zuckte die Achseln. Ihre Kaltblütigkeit war bewundernswert.

„Wenn ich nur wüßte, was Sie von mir wollten und warum Sie mich konstant mit einem mir fremden Namen anrufen. Ich heiße nicht Natascha von Kowalsky.“

„Daran will ich nicht zweifeln, Madame. Ihren rechten Namen haben Sie uns wohl bei unserer ersten Bekanntschaft in Berlin verschwiegen. Aber da Sie mir vorläufig nur unter diesem Namen bekannt sind, muß ich Sie dabei nennen. Bitte, folgen Sie uns, Sie sind unsere Gefangene.“

Natascha gab sich noch nicht verloren. Sie spähte umher, als suche sie einen Ausweg zur Flucht. Dabei fiel ihr Blick auf den tot herabgesunkenen Chauffeur. Wie ein Erschauern ging es über ihren Körper. Aber sie biß die Zähne zusammen. Sie wollte sich nicht verloren geben.

Einen spöttischen Ausdruck in ihr Gesicht zwingend, sagte sie höhnend:

„Lächerlich! Sie werden sich unsterblich blamieren, meine Herren, wenn Sie Schwester Magda als Kriegsbeute ins Lager zurückbringen. Man wird Sie gebührend auslachen. Scheinbar leiden Sie an Halluzinationen.“

„Bitte, überlassen Sie das uns und folgen Sie uns.“

Inzwischen waren vom Lager herüber Leute herbeigeeilt. Denen übergab Hasso das Auto mit dem Befehl, es so, wie es war, ins Lager zu führen, vor das Zelt des Höchstkommandierenden. Auch der tote Chauffeur sollte darauf liegen bleiben.

Zwischen Hans von Ayemberg und Hasso von Falkenried ging Natascha ins Lager zurück.

Die alarmierten Mannschaften wurden beruhigt und warfen sich wieder auf ihr Lager. Nur einige der Leute mußten als Wache bei dem Automobil bleiben und zu eventuellen Diensten sich bereithalten.



HTB 2330

Der Zar von Russland und der Thronfolger bei einem Feldgottesdienst

Natascha stieß während des Gehens zwischen den Zähnen hervor:

„Ich werde mich bei dem Herrn General beschweren über die unglaubliche Handlungsweise deutscher Offiziere einer Roten-Kreuz-Schwester gegenüber.“

„Das bleibt Ihnen unbenommen, Madame,“ erwiderte Ayemberg sarkastisch. Hasso schwieg. Und schweigend legten die drei nun den Weg zurück zu dem Zelt, in dem Exzellenz von Bogendorf noch immer bei der Arbeit war.

Vor dem Zelt machten sie Halt. Hasso ließ Natascha in Ayembergs Obhut und trat bei Exzellenz von Bogendorf ein, um ihm Meldung zu machen über die Gefangennahme der russischen Spionin. Aufmerksam hörte dieser zu. Als Hasso zu Ende war, sagte er:

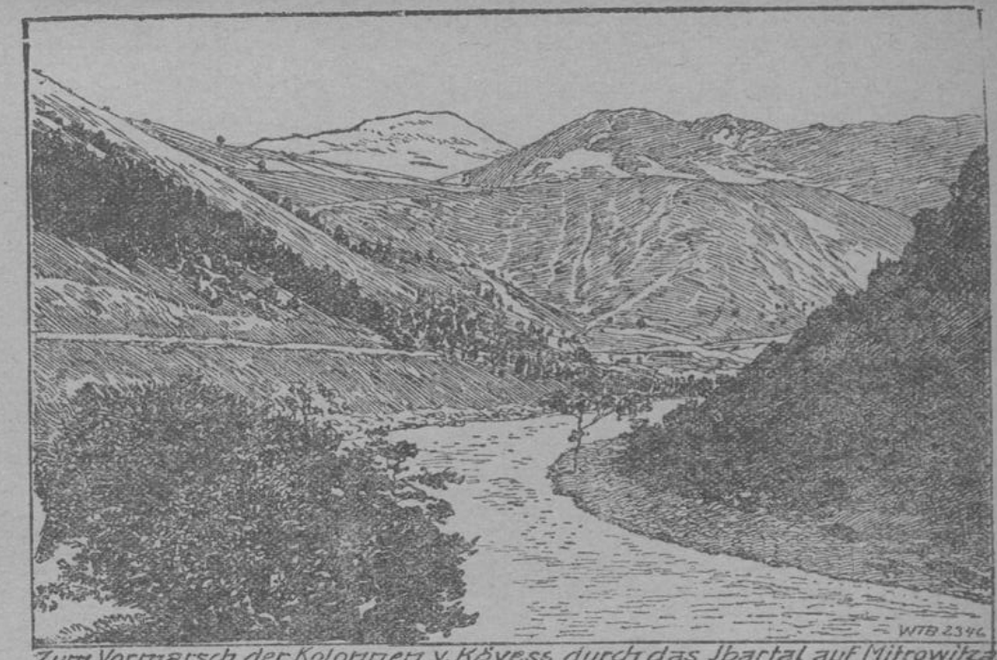
„Sind Sie auch ganz sicher, Herr Hauptmann, daß Sie sich in der Person dieser Dame nicht irren?“

„Ganz sicher, Herr Exzellenz.“

„Gut. Bitte, lassen Sie Oberst von Steinberg rufen. Ich selbst habe noch notwendige Arbeit zu erledigen bis morgen früh. Oberst von Steinberg kann mit Ihnen das Verhör der Spionin übernehmen und mir dann Bericht erstatten.“

So geschah es denn.

(Fortsetzung folgt.)



WTB 2396

Zum Vormarsch der Kolonnen v. Köveß durch das Ibartal auf Mitrowitza
Landschaft im Ibartal, im Hintergrund der Troglav.

Totensonntag in Paris.

Hunderttausende von Menschen pilgerten am Totensonntag auf die Kirchhöfe von Paris und dessen Umgebung. Der Menschenstrom nahm, wie „Stockholms Dagbladet“ von seinem Pariser Korrespondenten berichtet wird, so gewaltige Dimensionen an, daß sich eine Verteilung der Massen als notwendig erwies. Die letzten Ruhestätten hatten im Laufe des letzten Jahres derartig zugenommen, daß man die Erinnerungsfeierlichkeiten auf drei Tage verteilen mußte, damit alle die Trauernden Gelegenheit hatten, an die Gräber der Helden zu gelangen. Und alle, vom Präsidenten der Republik bis zum anspruchslosesten Concierge, Männer, Frauen und Kinder, wollten denen, die ihr Leben für ihr Vaterland gegeben hatten, Blumen spenden. So viele französische Männer und Jünglinge sind bereits das Opfer des Krieges geworden, daß es kaum eine Familie gibt, die nicht einen Vater, einen Gatten, einen Sohn oder Bruder betrauert, der auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Die meisten von ihnen sind da draußen auf dem Schlachtfelde begraben worden, und die Trauernden finden nicht den Weg zu ihrer letzten Ruhestätte; so legen sie in Erinnerung an die Gefallenen eine Blume auf das Familiengrab oder sie legen die Blumen zu Füßen vaterländischer Denkmäler, die zur Erinnerung an die Gefallenen des Jahres 1870 errichtet sind, nieder. Derartige Denkmäler finden sich auf den Pere Lachaise, auf dem Kirchhofe in der Vorstadt Bagneux und an vielen anderen Stätten.

Wir folgen der schweigenden trauergekleideten Schar, die zu den Soldatengräbern in Bagneux hinauszieht.

Ununterbrochen rollen an diesen drei düstern Tagen die Straßenbahnwagen, und jeder Platz in ihnen ist besetzt. Blumen, Blumen auf jedem Knie, auf den Bänken und auf dem Fußboden des Wagens. Der Wagen hält am Eingang des Kirchhofs und der Anblick dieser schwarzen Scharen ist hoffnungslos, wenn man sie beobachtet, wie sie unter den hohen, laublosen Bäumen einherziehen, und sich an den Gräbern verteilen, wo die Hoffnung Frankreichs zur letzten Ruhe gebettet wurde. Der Himmel ist mit schweren, grauen Wolken bedeckt und die Tausende von Regenschirmen bilden ein schwarzes Dach über all der Blumenpracht. In den Kränzen aus farbigen Glasperlen, Porzellan und Kunstblumen, blinken die Regentropfen. Die kleinen französischen Flaggen knarren im Winde an ihren Stangen über den Gräbern und auf den unzähligen, blau-rot-weißen Schleifen liest man in Goldschrift die Worte: „Meinem geliebten Vater“ oder „meinem geliebten Sohn“ — „Mort pour la patrie“. Der ganze Kirchhof ist wie zu einem Fest geschmückt. Zwischen den großen Bäumen in den endlosen breiten Alleen hängen Girlanden von prächtigem, grünem Laub, das wohl aus exotischen Orangerien herstammt. Und über all dieser trüben Pracht wehen französische und belgische Fahnen. Rings um das prächtige Granitmonument zur Erinnerung an die Gefallenen von 1870 erhebt sich eine ungeheure Barriere von Blumenkränzen und Buketts, untermischt mit Herbstlaub. Der vom Präsidenten niedergelegte Kranz fällt mit seinen schwellenden Chrysanthemen sofort in die Augen. Lautlos strömen die Menschen die Gänge entlang, die schnurgerade zwischen den Soldatengräbern, die in einem Abstand von ein Viertel Meter voneinander liegen, hindurchführen. Auch gibt es dort noch Gräber, die nur bis zur Hälfte mit Erde gefüllt sind, denn die Invasion der toten Helden in Bagneux ist so mächtig, daß man sie nur langsam nacheinander im Beisein des Priesters beisetzen kann. In die halbgefüllten Gräber ergießt sich ein Regen von Blumen von den unbekannten Leidtragenden, die vorüberziehen. Auch findet sich dort eine lange, lange Reihe von geöffneten, leeren Gräbern, die auf die Helden warten, die morgen und alle Tage hier zur letzten Ruhe gebettet werden sollen. Auf diese schwarzen Höhlen in der Erde, die so düster von der Blumenpracht ringsum abstechen, werfen die Vorüberziehenden scheue Blicke und beschleunigen ihre Schritte. Vor neuen, mit Blumen geschmückten Hügeln bleiben sie stehen und legen auf die Gräber der englischen Soldaten, die eine besondere Abteilung auf den Kirchhöfen in Bagneux haben, Blumen nieder. Welche Sprachverwirrung übrigens auf den Kreuzen und auf den Schleifen der Kränze. Englisch neben Französisch, aber auch Arabisch kann man viel bemerken, und die verschiedenen Sprachen des französischen Afrika sind gleichfalls vertreten. Soldaten aus Algier und Tunis, Spahis und Turkos schlummern hier in der Pariser Erde und jeder einzelne von ihnen erhält jetzt seine Blumen. Der Staat schenkt jedem eine Blume, meistens eine Chrysantheme in einer kleinen Vase. Und so gelangen wir langsam an die Gräber der Deutschen, die an einem besonderen Platze liegen. Von hohen grünen Hecken umgeben, breitet sich eine Grasmatte aus, die von Hunderten von Holzkreuzen bedeckt ist, auf denen in weißer Oelfarbe fremde Namen, wie Meyer, Schmidt, Müller, Schneider . . . stehen; dann das Datum, das Todesjahr, der Platz, an dem sie verwundet aufgefunden wurden, um nachher in einem Pariser Krankenhaus zu sterben. Hier und da liegt im Grase eine Blume, die ein Franzose oder eine Französin hingelegt hat. Vor einer Oeffnung in dieser Hecke steht ein Schutzmann. Wenn jemand sich den Gräbern der Deutschen nähert, zieht er sich diskret zurück, denn seine Anwesenheit könnte vielleicht diejenigen stören, die aus Achtung vor dem Tode die Gräber der Feinde schmücken wollen. Auf der anderen Seite der grünen Hecke kniet eine Dame in tiefer Trauer an einem französischen Grabe und betet mit gefalteten Händen.

Zwischen den blumengeschmückten Hügeln geht eine einfache Frau aus dem Volke, sie



Nach einer englischen Darstellung WTB 2332

Serbische Infanterie in Gefechtsentwickelung